

Bezugspreis  
monatlich M.  
in der Geschäftsstelle 700.—  
in den Ausgabestellen 750.—  
durch Zeitungshändler 800.—  
am Postamt . . . . 990.—  
ins Ausland 100 deutsche M.

Nerntreher:  
4246, 2278, 3110, 3249.

Tel.-Nr.: Tageblatt Posen.

Postcheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.

Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint  
an allen Verlagen

Anzeigenpreis:  
f. d. Millimeterzeile im  
Anzeigenteil innerhalb  
Polens . . . . 50.— M.  
Reklameteil 180.— M.  
Stellen-Gesuche und  
Angebote . . . . 40.— M.

Für Auslässe { Millimeterzeile im Anzeigenteil 10.— d. M.  
aus Deutschland } . . . . Reklameteil 36.— d. M.

Bei höherer Gewalt, Betriebsförderung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

## Danzig, Polen und der Völkerbund.

Der Völkerbundsrat hat sich in seinen letzten Sitzungen, wie bereits gemeldet wurde, wiederum mit Angelegenheiten zu beschäftigen gehabt, die sich auf Meinungsverschiedenheiten zwischen der Freien Stadt Danzig und Polen bezogen und von der einen oder anderen Partei ihm zur Entscheidung unterbreitet worden waren.

In erster Linie waren das die Frage der Weichselregulierung auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und die Frage der Anlage eines Munitionsplatzes für Polen nahe Danzigs auf der Hafensel "Holm". Erster ist vom Völkerbund noch die Finanzlage der Freien Stadt einer eingehenderen Besprechung unterzogen worden. Die Verhandlungen hierüber gehen aber noch weiter, und eine Entscheidung in dieser Angelegenheit ist noch nicht gefällt worden.

Die Frage der Weichselregulierung ist hingegen entschieden worden und zwar so, daß dem Danziger Hafenausschuß, in dem Danzig und Polen unter dem Vorsitz des schweizerischen Obersten de Reynier mit gleichen Stimmen sitzen, die gesamte Verwaltung der Weichsel auf dem Gebiet der Freien Stadt übertragen wird. In der Frage des Munitionsplatzes hat sich der Völkerbundsrat der Ansicht des Danziger Völkerbundskommissars angeschlossen, die dahin geht, daß Polen auf der Holminsel einen provisorischen Auslade- und Lagerungsort für Munition errichten darf, bis an der Toten Weichsel in weiterer Entfernung von der Stadt ein besonderer Ausladehafen für Munition auf Kosten Polens und der Freien Stadt erbaut werden sei. Es wird nun Sache des Völkerbundskommissars in Danzig sein, die genügenden Sicherheiten zu schaffen, daß der Seeverkehr im Danziger Hafen durch die Errichtung dieses provisorischen Munitionsauslade- und Lagerungsortes nicht gefährdet wird. — Die Danziger Delegation in Genf hatte sich mit allen Kräften gegen diese Entscheidung gewehrt. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Holminsel im Herzen des Danziger Hafens liegt, in unmittelbarer Nähe der Werften und der Stadt, so wird man ohne weiteres die große Gefahr begreifen, die durch die Schaffung eines Munitionsplatzes für die Stadt hervorgerufen wird.

Es kann schließlich auch nicht im Interesse des polnischen Handels und der polnischen Industrie liegen, daß ein Munitionsplatz auf der Holminsel errichtet wird, zumal gerade hier die wichtigsten polnischen Naphthafabriken ihre Tanklager für den Export nach dem Ausland haben und ferner eine ganze Reihe anderer polnischer Fabriken gerade auf dieser Insel etabliert wurden. — Senatspräsident Sahm hat in der Debatte, die vor dem Völkerbundsrat über diese Frage geführt wurde, die Frage an den Rat gerichtet, ob das geschriebene Recht Polens über die natürlichen Grundsätze der Humanität und der Vernunft zu stellen seien, und er hat auf diese wiederholte Frage keine Antwort erhalten, so daß Danzig also jetzt die Entscheidung des Völkerbundsrates hinnehmen muß, ob sie Schaden bringen wird oder nicht.

In Danzig ist man der Auffassung, daß man schon zufrieden sein kann, daß wenigstens eine Entscheidung gefällt worden ist, denn bisher hat der Völkerbundsrat alle Danziger Angelegenheiten, die ihm zur Entscheidung übergeben wurden, an die Kommission verwiesen, und sie sind dort monatelang verschleppt worden. Die Weichselfrage hat beispielsweise dreiviertel Jahre in den Kommissionen geschlummert, und dieser Zustand war für die Entwicklung der Danzig-polnischen Beziehungen keineswegs zuträglich. Danzig erkennt den Völkerbundsrat als seine oberste Entscheidungsinstanz durchaus an und weiß, daß es durch die loyale Anerkennung dieser, ihm durch den Versailler Vertrag gegebenen Instanz den einfachen rechtlichen Weg geht und alle Schwierigkeiten vermeidet, die sich zwischen Polen und Danzig ergeben könnten.

Der Völkerbund hat sich in seiner augenblicklichen Sitzungsperiode auch mit der Finanzlage der Freien Stadt zu beschäftigen gehabt, allerdings ohne daß eine Entscheidung gefällt worden ist. Aber der Völkerbund liebt es ja (siedentlich ist es bisher so gewesen), sich mit der Not der Völker zu beschäftigen und schöne Reden halten zu lassen, auch wenn sie keine Taten nach sich ziehen. Für Danzig ist das ganz besonders schmerzlich, denn die Finanzlage der Freien Stadt ist verzweifelt, und schnelle Hilfe tut unbedingt not. Der Preis, den Danzig allein für die ihm zugewiesenen früheren deutschen Staatsgüter zahlen soll, beträgt 35 700 Millionen Reichsmark, hinzukommen noch die Kosten für die alliierte Besatzung Danzigs im Jahre 1919, die durch die alliierte Verwaltung und Grenzzfestsetzung herborgerufenen Kosten, sowie Danzigs Anteil an der deutschen Staatsschuld. Nach dem Bericht, den der Danziger Völkerbundskommissar General Haking vor dem Völkerbund abgelegt hat, übersteigen Danzigs Schulden im Ganzen weit die Ziffer von 38500 Millionen Reichsmark, eine Summe, die für einen so kleinen Staat wie Danzig von geradezu erschrecklicher Höhe ist. Der Danziger Völkerbundskommissar hat deshalb auch dem Rat des Völkerbundes empfohlen, daß er dem Wiedergutmachungsausschuß empfehlen möchte, die Danzig für die deutsche Staatsschuld, das Staatseigentum, die alliierte Besatzung und Verwaltung und die Grenzzfestsetzung auferlegte Last endgültig zu streichen, dem Verteilungsausschuß zu empfehlen, daß er sogleich seine

Arbeit beende und besonders über das Schicksal der Danziger Werft und der Eisenbahnhauptwerkstätte entscheide, damit die Eigentümer mit ihrer Nutzung beginnen können, — dem Wiedergutmachungsausschuß ferner zu empfehlen, die Reichsbank zu ermächtigen, die Danziger Schatzscheine zu diskontieren.

Gegenwärtig zahlt Danzig indirekt einen Anteil an der deutschen Wiedergutmachung, hat aber nicht die Hilfsquellen, die Deutschland besitzt, um sie zu bezahlen. Deutschland drückt weiter Geld, um die Reparationen zu bezahlen, und durch den dadurch immer mehr vermindernden Wert der Reichsmark leidet Danzig in gleicher Weise wie Deutschland, weil es nicht die Macht hat Geld zu drucken und die Diskontierung seiner Schatzscheine nicht erlangen kann.

Der Völkerbundskommissar führte ferner aus, daß von den oben erwähnten Vorschlägen der dritte von der größten Wichtigkeit sei, um der Regierung der Freien Stadt zu ermöglichen, Mittel ausfindig zu machen, die Arbeiter usw. während der nächsten Wochen zu bezahlen, da die Mittel der Freien Stadt Danzig zurzeit erschöpft sind. — Der zweite erwähnte Vorschlag würde eine besondere Erleichterung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage der Freien Stadt aus dem Grunde bedeuten, weil die beiden großen staatlichen Betriebe in Danzig, die Werft, die 6000 Arbeiter beschäftigt, und die Eisenbahnhauptwerkstätte, die etwa 1500 Arbeiter beschäftigt endlich in eine lukrative Verwaltung überführt werden könnten. Bekanntlich sollten diese beiden Betriebe in eine Aktiengesellschaft überführt werden, an der polnische, Danziger, französisches und englisches Kapital beteiligt ist. Es wäre durch diese Lösung möglich, die Betriebe gewinnbringend auszugeben, und da ein Teil des Gewinns sowohl Danzig wie Polen zufließt, würden die beiden interessierten Staaten einen finanziellen Nutzen davon haben, der bei ihrer schwierigen Finanzlage nicht von der Hand zu weisen ist. Außerdem würde aber die Freie Stadt, die die beiden Werke als Treuhänder bisher auf eigene Kosten verwaltet, ihrer Sorgen und der Ausgaben entbunden sein, die sie dadurch laufend hat. So stehen die Dinge um Danzig. Ob der Freie Stadt nun aber wirklich geholfen wird, ist eine andere Frage, denn bisher war es jedenfalls so im Völkerbund: Es wurden viele und schöne Reden gehalten, aber gehandelt und tatkräftig geholfen wurde nur sehr wenig.

A. H. Z.

## Ein neuer Streitfall zwischen Danzig und Polen.

Danziger Blätter melden:

Die Bahnhofsbuchhandlungen auf den Bahnhöfen Danzig, Wangfuhr und Zoppot befinden sich seit dreizeig Jahren in den Händen der Firma Georg Stille. Im Februar d. J. hat die polnische Staatsbahndirektion in Danzig dieser Firma das Bahnverhältnis zum 30. September d. J. ohne Anzeige von Gründen gekündigt.

Dem Delegierten der Freien Stadt Danzig für Eisenbahngeschäfte hat sie auf Anfrage die Kündigung abgegeben, daß die Kündigung nur aus dem Grunde erfolgte, um Danziger Firmen die Möglichkeit zu bieten, die Bahnhofsbuchhandlungen im Gebiete der Freien Stadt in Pacht zu nehmen. Der Einspruch des Danziger Delegierten gegen die Kündigung, der sich darauf stützte, daß die Firma Georg Stille seit 30 Jahren in Danzig im Bahnhofsbuchhandel tätig ist, im Gebiete der Freien Stadt 14 dort ansässige Beamten beschäftigt, also als Danziger Firma angesehen werden muß, blieb unbeachtet. Ebenso war eine Vorstellung des Danziger Senats bei dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen erfolglos.

Das Eisenbahnministerium in Warschau ordnete vielmehr die

Neueröffnung der Bahnhofsbuchhandlungen im Wege der öffentlichen Ausschreibung an. Bei dieser Ausschreibung, die Mitte Juli erfolgte, gaben außer Danziger Firmen auch die "Danziger Buchhandlung" und "Nellamebureau G. m. b. H. Danzig" ein Angebot ab, das mit 3800 M. hinter dem höchsten Angebot der bisherigen Inhaberin zurückblieb. Trotzdem ist durch Entscheidung des polnischen Eisenbahnministeriums der Befehl der Firma "Danziger Buchhandlung" und "Nellamebureau G. m. b. H. Danzig" erteilt worden. — Verständlich wird diese Handlungswise, wenn man weiß, daß sich hinter dieser Firma die polnische Bahnhofsbuchhandlung "Ruch" in Posen verbirgt.

Gegen die Erteilung des Befehles an die vorgenannte Firma hat der Senat namens der Freien Stadt Einspruch erhoben, weil die polnische Eisenbahnverwaltung damit die der Freien Stadt gewohntesten Rechte auf Wahrung des deutschen Charakters der Eisenbahnen, auf Erhaltung der deutschen Sprache und auf Beachtung der wirtschaftlichen Interessen der Danziger Bevölkerung verletzt.

Daraufhin hat der Höhkommissar unterm 29. August 1922 den diplomatischen Vertreter der Republik Polen ersucht, zu veranlassen, daß bis auf weitere Nachricht in dieser Angelegenheit nichts unternommen wird.

## Die polnische Minderheit in Deutschland.

Berlin, 11. September. Zu dem Inhalt der Note der polnischen Regierung an den Völkerbund über die Bedrohung der nationalen Minderheiten in Deutschland schreibt die deutsche Presse, daß diese Note sich durch einen im internationalen Verkehr ungewöhnlichen Ton auszeichnet und daß sie der deutschen Regierung vollkommen unbegründete Vorwürfe macht. Die Presse kündet an, daß die deutsche Regierung dem Inhalt der Note entgegentrete und die Grundlosigkeit aller Vorwürfe beweisen werde; sie wendet zugleich die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die fortwährenden polnischen Gewalttätigkeiten an der deutschen Bevölkerung in Oberschlesien. Die deutsche Regierung steht hierbei auf dem Standpunkt, daß die polnischen Klagen über die Bedrohung der Polen in Ostpreußen, in Westfalen und andern Gebieten des Deutschen Reichs an die falsche Adresse gerichtet wurden. Wenn die polnische Regierung sich um die Intervention des Völkerbundes in rein inneren Angelegenheiten bemüht, so ist zu bemerken, daß die deutsche Regierung in der Frage der nationalen Minderheiten in keiner Weise gebunden ist, im Gegensatz zu Polen, welches sich hierbei den Beschlüssen des Berichtes vom 29. Juni 1919 unterwerfen muß.

## Die Autonomieabstimmung in West-Oberschlesien

wird in der polnischen Presse immer noch sehr lebhaft besprochen. Der "Kurier Pozn." widmet dieser Frage in seiner Nr. 207 (Sonntag, den 10. September) einen Aufsatz unter der Überschrift "Kreuzrittermethoden", in dem zu lesen ist:

Die Deutschen haben seit Beginn ihres Bestehens, schon seit unendlichen Zeiten, stets mit eiserner Konsequenz eine Politik des nationalen Egoismus im Sinne des Grundsatzes: "Der Zweck heiligt die Mittel" getrieben und treiben sie noch. Dieser Egoismus ging sogar in eine Art Fanatismus, in Größenwahn über: sie schlossen ihre Augen vor aller Welt, um nichts außer den Deutschen zu sehen, um danach zu streben, daß sie nicht nur Europa, sondern den ganzen Kontinent beherrschten. "Deutschland, Deutschland über alles!" — Diese Worte fraßen sich ins Blut der Deutschen Nation ein, töten in ihr edlere und erhabenere Regungen und geben lediglich Raum dafür, sich in Egoismus, in Hochmut und Unmuth, die fast keine Grenzen kannten, als Herr zu führen, föhlisch mit den Grundsätzen des Ethik des internationalen Zusammenlebens zu brechen, dagegen aber das berühmte Wort: "Macht geht vor Recht" auf den ersten Plan zu setzen und diese Maxime mit ganzer Rücksichtlosigkeit durchzuführen. Wir haben sie oft genug sehr schmerhaft zu jühlern befohlen, um so mehr, als die Deutschen besonders gegenüber den Polen mit ganzer Brutalität verfahren. Dieses Schwinden menschlichen Empfindens trat in seinem ganzen Abschluß während des Weltkrieges zutage, und ein unverwüstliches Brandmal auf den Blättern der Geschichte Deutschlands, als Zeugnis ihres tollen Hochmuts, bleiben die auf schreckliche Weise verwüsteten nördlichen Departements Frankreichs, das unerbittlich vernichtete Belgien und schließlich das herabwürdigte Polen. Dazu müssen hinzugefügt werden: Hunderttausende von rasierten Massenmorden, die kaltblütig und mit vollem Bewußtheit während des Weltkrieges und zuletzt in Oberschlesien begangen wurden, wo die Oberschlesianer immer noch ungestrakt, sowie auf anderen deutschen Kampfflächen, wo die friedliche polnische Bevölkerung terrorisiert wurde. Die Deutschen hatten aber doch seinerzeit trotz verhindert, daß nach der Abstimmung, nach der Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens der Reich zu zuerkannte Teil dieses Landes sich unter seinem besonderen Schutz befinden und große Freiheiten genießen werde, da es im Besitz einer besonderen Autonomie sein werde. Der Reichstag hatte sogar ein entsprechendes Gesetz angenommen, auf Grund dessen Schlesien vom Reichskörper losgelöst und einen selbständigen Sonderstaat im Reich bilden sollte. Jeder, der die Methoden des Verfahrens der Deutschen kannte, begriff sehr wohl, daß das nur eine gewöhnliche Hinterlist von ihnen war, um durch derartige Versprechungen die Oberschlesier dafür zu gewinnen, sich während der Abstimmung für Deutschland zu erklären, um dann nach vollendetem Tatjahr unter irgend einem Vorwand mit nichts abzusehen. Wir waren uns darüber vollkommen klar, daß die Deutschen so handeln würden, und die wirklichen Tatsachen bestätigten es, daß wir uns darin nicht getröst haben, daß sie immer ihrer Kreuzritterpolitik treu blieben. Sie seien also für den 3. 5. Mts. in Oberschlesien eine Abstimmung an, die angeblich zeigen sollte, ob die Oberschlesierung die ihr zustehende Autonomie haben wolle, oder den Wunsch habe, daß Schlesien weiter unter dem Schutz befinden und große Freiheiten genießen werde, da es im Besitz einer besonderen Autonomie sein werde. Der Reichstag hatte sogar ein entsprechendes Gesetz angenommen, auf Grund dessen Schlesien vom Reichskörper losgelöst und einen selbständigen Sonderstaat im Reich bilden sollte. Jeder, der die Methoden des Verfahrens der Deutschen kannte, begriff sehr wohl, daß das nur eine gewöhnliche Hinterlist von ihnen war, um durch derartige Versprechungen die Oberschlesier dafür zu gewinnen, sich während der Abstimmung für Deutschland zu erklären, um dann nach vollendetem Tatjahr unter irgend einem Vorwand mit nichts abzusehen. Wir waren uns darüber vollkommen klar, daß die Deutschen so handeln würden, und die wirklichen Tatsachen bestätigten es, daß wir uns darin nicht getröst haben, daß sie immer ihrer Kreuzritterpolitik treu blieben. Sie seien also für den 3. 5. Mts. in Oberschlesien eine Abstimmung an, die angeblich zeigen sollte, ob die Oberschlesierung die ihr zustehende Autonomie haben wolle, oder den Wunsch habe, daß Schlesien weiter unter dem Schutz befinden und große Freiheiten genießen werde, da es im Besitz einer besonderen Autonomie sein werde. Der Reichstag hatte sogar ein entsprechendes Gesetz angenommen, auf Grund dessen Schlesien vom Reichskörper losgelöst und einen selbständigen Sonderstaat im Reich bilden sollte. Jeder, der die Methoden des Verfahrens der Deutschen kannte, begriff sehr wohl, daß das nur eine gewöhnliche Hinterlist von ihnen war, um durch derartige Versprechungen die Oberschlesier dafür zu gewinnen, sich während der Abstimmung für Deutschland zu erklären, um dann nach vollendetem Tatjahr unter irgend einem Vorwand mit nichts abzesehen. Wir waren uns darüber vollkommen klar, daß die Deutschen so handeln würden, und die wirklichen Tatsachen bestätigten es, daß wir uns darin nicht getröst haben, daß sie immer ihrer Kreuzritterpolitik treu blieben. Sie seien also für den 3. 5. Mts. in Oberschlesien eine Abstimmung an, die angeblich zeigen sollte, ob die Oberschlesierung die ihr zustehende Autonomie haben wolle, oder den Wunsch habe, daß Schlesien weiter unter dem Schutz befinden und große Freiheiten genießen werde, da es im Besitz einer besonderen Autonomie sein werde. Der Reichstag hatte sogar ein entsprechendes Gesetz angenommen, auf Grund dessen Schlesien vom Reichskörper losgelöst und einen selbständigen Sonderstaat im Reich bilden sollte. Jeder, der die Methoden des Verfahrens der Deutschen kannte, begriff sehr wohl, daß das nur eine gewöhnliche Hinterlist von ihnen war, um durch derartige Versprechungen die Oberschlesier dafür zu gewinnen, sich während der Abstimmung für Deutschland zu erklären, um dann nach vollendetem Tatjahr unter irgend einem Vorwand mit nichts abzesehen. Wir waren uns darüber vollkommen klar, daß die Deutschen so handeln würden, und die wirklichen Tatsachen bestätigten es, daß wir uns darin nicht getröst haben, daß sie immer ihrer Kreuzritterpolitik treu blieben. Sie seien also für den 3. 5. Mts. in Oberschlesien eine Abstimmung an, die angeblich zeigen sollte, ob die Oberschlesierung die ihr zustehende Autonomie haben wolle, oder den Wunsch habe, daß Schlesien weiter unter dem Schutz befinden und große Freiheiten genießen werde, da es im Besitz einer besonderen Autonomie sein werde. Der Reichstag hatte sogar ein entsprechendes Gesetz angenommen, auf Grund dessen Schlesien vom Reichskörper losgelöst und einen selbständigen Sonderstaat im Reich bilden sollte. Jeder, der die Methoden des Verfahrens der Deutschen kannte, begriff sehr wohl, daß das nur eine gewöhnliche Hinterlist von ihnen war, um durch derartige Versprechungen die Oberschlesier dafür zu gewinnen, sich während der Abstimmung für Deutschland zu erklären, um dann nach vollendetem Tatjahr unter irgend einem Vorwand mit nichts abzesehen. Wir waren uns darüber vollkommen klar, daß die Deutschen so handeln würden, und die wirklichen Tatsachen bestätigten es, daß wir uns darin nicht getröst haben, daß sie immer ihrer Kreuzritterpolitik treu blieben. Sie seien also für den 3. 5. Mts. in Oberschlesien eine Abstimmung an, die angeblich zeigen sollte, ob die Oberschlesierung die ihr zustehende Autonomie haben wolle, oder den Wunsch habe, daß Schlesien weiter unter dem Schutz befinden und große Freiheiten genießen werde, da es im Besitz einer besonderen Autonomie sein werde. Der Reichstag hatte sogar ein entsprechendes Gesetz angenommen, auf Grund dessen Schlesien vom Reichskörper losgelöst und einen selbständigen Sonderstaat im Reich bilden sollte. Jeder, der die Methoden des Verfahrens der Deutschen kannte, begriff sehr wohl, daß das nur eine gewöhnliche Hinterlist von ihnen war, um durch derartige Versprechungen die Oberschlesier dafür zu gewinnen, sich während der Abstimmung für Deutschland zu erklären, um dann nach vollendetem Tatjahr unter irgend einem Vorwand mit nichts abzesehen. Wir waren uns darüber vollkommen klar, daß die Deutschen so handeln würden, und die wirklichen Tatsachen bestätigten es, daß wir uns darin nicht getröst haben, daß sie immer ihrer Kreuzritterpolitik treu blieben. Sie seien also für den 3. 5. Mts. in Oberschlesien eine Abstimmung an, die angeblich zeigen sollte, ob die Oberschlesierung die ihr zustehende Autonomie haben wolle, oder den Wunsch habe, daß Schlesien weiter unter dem Schutz befinden und große Freiheiten genießen werde, da es im Besitz einer besonderen Autonomie sein werde. Der Reichstag hatte sogar ein entsprechendes Gesetz angenommen, auf Grund dessen Schlesien vom Reichskörper losgelöst und einen selbständigen Sonderstaat im Reich bilden sollte. Jeder, der die Methoden des Verfahrens der Deutschen kannte, begriff sehr wohl, daß das nur eine gewöhnliche Hinterlist von ihnen war, um durch derartige Versprechungen die Oberschlesier dafür zu gewinnen, sich während der Abstimmung für Deutschland zu erklären, um dann nach vollendetem Tatjahr unter irgend einem Vorwand mit nichts abzesehen. Wir waren uns darüber vollkommen klar, daß die Deutschen so handeln würden, und die wirklichen Tatsachen bestätigten es, daß wir uns darin nicht getröst haben, daß sie immer ihrer Kreuzritterpolitik treu blieben. Sie seien also für den 3. 5. Mts. in Oberschlesien eine Abstimmung an, die angeblich zeigen sollte, ob die Oberschlesierung die ihr zustehende Autonomie haben wolle, oder den Wunsch habe, daß Schlesien weiter unter dem Schutz befinden und große Freiheiten genießen werde, da es im Besitz einer besonderen Autonomie sein werde. Der Reichstag hatte sogar ein entsprechendes Gesetz angenommen, auf Grund dessen Schlesien vom Reichskörper losgelöst und einen selbständigen Sonderstaat im Reich bilden sollte. Jeder, der die Methoden des Verfahrens der Deutschen kannte, begriff sehr wohl, daß das nur eine gewöhnliche Hinterlist von ihnen war, um durch derartige Versprechungen die Oberschlesier dafür zu gewinnen, sich während der Abstimmung für Deutschland zu erklären, um dann nach vollendetem Tatjahr unter irgend einem Vorwand mit nichts abzesehen. Wir waren uns darüber vollkommen klar, daß die Deutschen so handeln würden, und die wirklichen Tatsachen bestätigten es, daß wir uns darin nicht getröst haben, daß sie immer ihrer Kreuzritterpolitik treu blieben. Sie seien also für den 3. 5. Mts. in Oberschlesien eine Abstimmung an, die angeblich zeigen sollte, ob die Oberschlesierung die ihr zustehende Autonomie haben wolle, oder den Wunsch habe, daß Schlesien weiter unter dem Schutz befinden und große Freiheiten genießen werde, da es im Besitz einer besonderen Autonomie sein werde. Der Reichstag hatte sogar ein entsprechendes Gesetz angenommen, auf Grund dessen Schlesien vom Reichskörper losgelöst und einen selbständigen Sonderstaat im Reich bilden sollte. Jeder, der die Methoden des Verfahrens der Deutschen kannte, begriff sehr wohl, daß das nur eine gewöhnliche Hinterlist von ihnen war, um durch derartige Versprechungen die Obers

## Die deutsch-belgischen Verhandlungen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, sind die Garantieverhandlungen mit Belgien in ein entscheidendes Stadium getreten. Am Freitag nachmittag haben im Reichswirtschaftsministerium erneute Verhandlungen zwischen Vertretern der Reichsregierung und der belgischen Delegation stattgefunden. Die Reichsregierung hat positive Vorschläge gemacht, die in ganz bestimmter Form gehalten sind, über deren Inhalt aber vorläufig nichts bekanntgegeben wird. Die belgischen Delegierten glaubten, obwohl sie mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstet nach Berlin gekommen sind, die Verantwortung für Annahme oder Ablehnung der Vorschläge nicht tragen zu können. Sie erklärten daher, mit ihrer Regierung in Verbindung treten zu müssen und haben noch im Laufe des Abends die deutschen Vorschläge nach Brüssel weitergegeben. — Zu den von deutscher Seite gemachten Vorschlägen will das "R. A." wissen, daß es sich dabei um den Plan handle, daß Deutschland in England, Holland und Amerika Garantiekredite, falls dies möglich sei, aufnehmen wolle, um damit für die deutsche Schahscheine eine Bürgschaft zu leisten. — Andererseits meldet "Petit Parisien", daß die deutsche Regierung zusammen mit dem Reichsbank sich bereit erklärt habe, ein Drittel, also 20 Millionen Goldmark, in sechs Monaten, ein anderes Drittel in einem Jahre und ein letztes Drittel in achtzehn Monaten zu zahlen. Die Sicherheitsleistung durch die deutsche Industrie sei von der Berliner Regierung angelehnt worden.

### Die deutsche Industrie kann nicht garantieren.

Der Reichsverband der deutschen Industrie teilt mit: Die Blätter bringen im Zusammenhang mit den deutsch-belgischen Verhandlungen die Nachricht, daß daran gedacht werde, die deutsche Industrie als Gesamtheit für die noch in diesem Jahr fälligen Reparationsquoten in Höhe von 270 Millionen Goldmark heranzuziehen. Es sei geplant, den Reichsverband der deutschen Industrie zum Träger einer deutschen Garantie zu machen. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Reichsverband der deutschen Industrie seinem Aufbau und seiner Kompetenz nach überhaupt nicht in der Lage ist, eine derartige Garantie zu übernehmen, und daß entsprechende Verhandlungen mit ihm nicht geprägt werden sind. — Am Freitag fand auch eine Abschlußnahme zwischen der Reichsregierung und deutschen Industriellen statt. Auch hierbei kam zum Ausdruck, daß eine Garantie durch die deutsche Industrie nicht in Betracht kommen könne. Die Verhandlungen für eine solche Garantie wären längere Verhandlungen und dazu fehle über die Zeit, und aus diesem Grunde wäre der Vorschlag, demzufolge die deutsche Industrie die Bürgschaft übernehmen sollte, für eine angemäßliche Lösung nicht tauglich.

### Heranziehung des Handwerks zum Wiederaufbau.

Aus Berlin wird gemeldet: In einer zwischen Stinnes und dem Berliner Vertreter des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamts Generalsekretär Herrmann Handwerks- und Gewerbeamtsaussprache bot der Vertreter des Handwerks die aktive Beteiligung des deutschen Handwerks an den Wiederaufbauarbeiten in Nordfrankreich an. Stinnes erklärte, daß ihm diese Beteiligung des Handwerks sehr erwünscht sei und daß er den ihm zugehenden Einfluß bei den in Betracht kommenden Unternehmertreuen energisch dafür geltend machen werde, daß das wirtschaftlich organisierte Handwerk an diesen großen Wiederaufbauarbeiten entsprechend seiner Fertigungsfähigkeit beteiligt sein werde. Die Wirtschaftsorganisationen des deutschen Handwerks werden nunmehr wegen der näheren Ausführungen des Planes mit den Vertretern des Stinnes-Konzerns in Führung treten.

### Abschluß der belgischen Delegierten.

Die belgischen Delegierten haben am Samstagabend Berlin verlassen und sind nach Brüssel zurückgekehrt, ohne daß ein Ergebnis in der Frage der von Deutschland auszuftellenden Staatswechsel erreicht wurde. Von deutscher Seite wurde gewünscht, die Belgier sollten eine Verlängerung der Laufzeit der deutschen Wechsel über sechs Monate versprechen. Nach der Auffassung der Brüsseler Regierung, deren Entscheidung die belgischen Delegierten angerufen hatten, würde eine solche Verlängerung über die Vollmacht hinausgehen, die durch die Entscheidung der Reparationskommission Belgien überlassen wurde. Die belgische Regierung fühlt sich also durch die Reparationskommission gebunden. Die beiden Delegierten Delacroix und Bemelman werden deshalb der Brüsseler Regierung ihre Mandate zurückgeben. Das bedeutet jedoch nicht, daß eine Wiederaufnahme der Verhandlungen ausgeschlossen erscheint.

### Die Enttäuschung in Deutschland.

Der vorläufige Mißerfolg der Verhandlungen hat in Deutschland starke Enttäuschung hervorgerufen, da man noch fast unmittelbar

vorher der Ansicht war, daß die Brüsseler Regierung den deutschen Vorschlägen zustimmen müßte. Äußerungen der belgischen Delegierten selber scheinen diese Ansicht zu unterstützen. Die ersten Vorschläge bei den Verhandlungen waren von den belgischen Delegierten ausgegangen, offenbar nach einer früheren Abschlußnahme mit London. Anfangs wünschten die Belgier lediglich über die beiden ersten Ratenzahlungen vom 15. August und 15. September, zusammen 100 Millionen Goldmark, zu verhandeln. Die deutsche Regierung hatte demgegenüber erklärt, daß sie Verhandlungen über die Gesamtheit der Wechsel vorziehe, weil sonst im Oktober neue Verhandlungen nötig seien. Darauf wurde von belgischer Seite der Vorschlag gemacht, eine Dreiteilung der Garantie der Schahscheine vorzunehmen. Es sollten 25 Prozent der Wechsel durch den Goldschatz der Reichsbank, 50 Prozent durch die Organisation der deutschen Industrie und die restlichen 25 Prozent durch Bürgschaften einer englischen Finanzgruppe garantiert werden. Gegen diese Vorschläge wurden Einwände erhoben. In diesem Stadium der Verhandlungen erklärte die deutsche Regierung, daß die Zustimmung der Reichsbank zu Garantien für Wechsel in Höhe von 25 Millionen Goldmark zu erreichen wäre, wenn der übrige Goldvorrat der Reichsbank nicht weiter angesetzt werden sollte, und wenn dem Deutschen Reich von Belgien das Versprechen gegeben würde, daß die auf sechs Monate auszustellenden Wechsel um weitere zwölf Monate im Bedarfsfalle prorogiert werden würden, so daß ihre Umlaufzeit bis in das Jahr 1924 dauern würde, wenn nicht inzwischen die gesamte Reparationsfrage durch eine internationale Anleihe endgültig gelöst werden sollte. Dies waren die letzten deutschen Vorschläge, die zur Weitergabe nach Brüssel geeignet erschienen. Die Weigerung der Brüsseler Regierung, darauf einzutreten, hat die einseitige Unterbrechung der Verhandlungen zur Folge. Das bedeutet aber noch keineswegs, daß die Brücke zwischen Berlin und Brüssel abgebrochen ist. Es bedeutet vor allem auch nicht, daß in diesem Stadium die Reparationskommission zusammentritt, um festzustellen, daß ein Verschulden Deutschlands in der Erfüllung seiner Verpflichtungen vorliegt.

## Frankreichs militärische Bedürfnisse.

Gens, 11. September. Der Abrüstungsausschuß des Völkerbundes hat von der französischen Regierung eine Note erhalten, in der Frankreich seine militärischen Bedürfnisse auf erkennen gibt, nämlich: 1. die Bedürfnisse, die sich aus der Notwendigkeit ergeben, die Kontrolle über die Durchführung der Bestimmungen des Vertrages von Versailles auszuüben; 2. die Bedürfnisse, die aus der Notwendigkeit hervorgehen, Frankreichs eigene Sicherheit und die seiner Kolonien zu garantieren. Zu dem zuerst genannten Zweck braucht Frankreich die 160 000 Soldaten, die im Rheinland, im Saargebiet, in Konstantinopel und schließlich in Syrien, Kamerun und Togo stationiert sind. Die französische Note betont, daß kein anderer Staat so große Verpflichtungen hinsichtlich der Aufführung der Durchführung der Verträge übernommen habe wie Frankreich. Was den zweiten Zweck betrifft, so erfordert die Garantie der Sicherheit Frankreichs und seiner Kolonien:

1. 200 000 Soldaten für den Schutz des Kolonialbesitzes Frankreichs;
  2. im Gegensatz zu anderen Staaten, die Streitkräfte besitzen, die eigens zur Aufrechterhaltung des Friedens im Innern des Landes bestimmt sind, besitzt Frankreich Gebirgs- und republikanische Wehr in Stärke von kaum 23 000 Mann; es muß also ein entsprechendes Heer haben, um es im Bedarfsfalle zu Friedenszwecken verwenden zu können. Dieses Heer muß 120 000 Mann betragen.
3. Betreffe des Schutzes des Staates gegen Überfälle von außen erinnert die französische Note daran, daß Frankreich 50 Jahre hindurch die ihm im Jahre 1870 beigebrachten Wunden endgültig entzogen und bis zum letzten Augenblick einen Konflikt mit Deutschland vermieden habe. Zu Beginn des Krieges im Jahre 1914 habe Frankreich sein Heer zuletzt mobilisiert, während Europa schon unter den Tritten mächtiger Heere, die an die Front marschierten, in seinen Grundfesten erdröhnt. Frankreich, jetzt berarmt und vernichtet, mußte seine Grenzen aufmerksam im Auge haben, um sich vor einer Niederlage zu schützen. Die sich durch Deutschland wälzende Welle von Gewalttaten und politischen Morden sei ein Beweis, daß in Deutschland sehr wenig Leute friedlich gestimmt seien, die Mehrzahl aber der gegenwärtigen Nachfrage feindlich gegenüberstehe, und selbst wenn die deutsche Regierung, der die französische Regierung bestrebt sei zu helfen, solche Gewalttaten brandmarke, so bemühe das leider nicht, daß sie genügend Macht besitzt, um dieser Welle einen Damm entgegenzusetzen. Man könne ganz entscheiden sagen, daß die Deutschen die Wahrheit nicht zugeben, daß sie eine Niederlage erlitten haben und daß sie, mit sehr wenigen Ausnahmen, den Versailler Vertrag als einen zugefügten unerträglichen Unrecht und den Frieden als schimpfliche Niederlage betrachten. Der Gedanke der Wiederbegleitung an Frankreich wird von der Presse propagiert und gewinnt deshalb unter der Bevölkerung immer mehr an Popularität. Dann zählt die französische Note die etwaigen Konflikte auf, in die Deutschland bewußt werden könnte, zum Beispiel ein Konflikt mit einem der auf Grund des Vertrages neu gebildeten Staaten, die Deutschlands Nachbarn sind; dann

kann die Frage Oberschlesiens, dessen staatliche Zugehörigkeit deutschen Berechnungen gemäß nach Ablauf von fünfzehn Jahren angezeigte werden kann. Ursache eines Konflikts werden; eine andere Ursache kann die österreichische Frage sein. Den Anschluß Österreichs an Deutschland wollen alle Deutschen. Schließlich könnte die deutsche Freundschaft, die auf dem Haf der Länder gegenüber Polen beruht, ein Grund zu einem Konflikt abgeben. Alle diese Befürchtungen gebieten, die militärischen Fähigkeiten Deutschlands vorsichtig zu verfolgen, insonderheit den Stand der Streitkräfte, die militärische Leitung und die Zusammensetzung des Offizierkorps, über die Kriegsmaterialien und schließlich die Bedingungen der Mobilisierung zu prüfen. Der Versailler Vertrag macht es wohl unmöglich, sofort ein Heer ins Feld zu führen, wie im Jahre 1914, aber die Deutschen werden sich in ihrer Absicht, einen Krieg zu beginnen, allmählich vorbereiten. Sie besitzen die Reichswehr, die nach und nach durch Reserven verstärkt, von Woche zu Woche in kurzer Zeit zum Angriff vorbereitet werden können. Demgegenüber hält es Frankreich für notwendig, daß 92 000 Mann im Rheinland und 427 000 Mann auf französischem Boden, dann 100 000 in verschiedenen Ländern, deren Zweck die Überwachung der Ausführung der Friedensverträge sein soll, und 200 000 Mann Kolonialtruppen gehalten werden. Das ist nach Meinung Frankreichs entschieden das Minimum, das nötig ist, um etwaigen Invasionen von Seiten der Feinde Frankreichs entgegenzuwirken. Zum Schlus seiner Note betont Frankreich, daß es seine Streitkräfte schon bedeutend reduziert hätte, indem 400 Kompanien Fußvolk und 100 Schwadronen Kavallerie demobilisiert worden seien. Die Ausgaben für das Heer beliefen im Jahre 1920 7648 Millionen Franken, im Jahre 1921 6312 Millionen Franken und im Jahre 1922 4910 Millionen Franken. Diese Summen zeigen, daß Frankreich dem vom Völkerbund während der ersten Session zum Ausdruck gebrachten Wunsch durchaus entsprochen und seine Abrechnung systematisch durchgeführt habe, obwohl der angekündigte Garantieakt bisher noch nicht zum Abschluß gelangt sei und trotz Nichtdurchführung der Bestimmungen des Vertrages und schließlich trotz der ernsten internationalen und politischen Lage. Die französischen Streitkräfte die Grundlage des Friedens in Europa bilden, und daß Frankreich an eine weitere Reduzierung seiner Streitkräfte herangehen möge, jedoch erst dann, wenn keine Anzeichen für die Gefahr des Ausbruchs eines neuen Krieges mehr bestehen.

## Der griechisch-türkische Krieg.

### Verhandlungen in Venedig.

Nom, 9. September. Schon seit langem hat Frankreich und England vorgeschlagen, sich an die beiden kriegsführenden Mächte mit dem Vorschlag zu wenden, zwecks Verhandlungen über den Abschluß eines Friedensvertrages. Vertreter nach Venedig zu entsenden. Die Stefani-Agentur betont, daß diese Zusammenkunft nicht den Charakter einer Friedenskonferenz, wie man sie in Venedig abzuhalten beabsichtigt, haben wird.

### Italiens Vermittelung.

Nom, 10. September. Die italienischen Blätter kommentieren die Lage des griechisch-türkischen Krieges und erklären, daß Italien besonders dazu berufen sei, Vermittlung zwischen dem englischen und dem französischen Kabinett hinsichtlich des Abschlusses eines gerechten Friedens zwischen den Kriegsführern zu sein. Das englische Kabinett sei fest entschlossen, gegenüber den Kriegsführern eine durch den Vertrag von Sèvres gegebene Politik anzunehmen und seine Aufmerksamkeit besonders auf den Schutz Konstantinopels und der Dardanellen gegenüber allen Angriffen, ob von türkischer oder griechischer Seite, zu richten.

### Bernichtung der griechischen Nordarmee.

Danzig, 11. September. Wie Sabas meldet, wird aus Angora berichtet, daß die griechische Nordarmee völlig aufgegeben werden würde. Die Trümmer der Armee wurden gefangen genommen. Nach vielen Tausenden zählen die Deserteure, die sich in Smyrna angehäuft haben. Die gesamte britische Mittelmärschflotte ist, mit Ausnahme eines Schlachtkreises und einiger leichter Streitkräfte, im östlichen Mittelmeer zusammengezogen.

### Die türkische Beute.

Danzig, 11. September. Nach einer Havasmeldung aus Angora umfaßt die Siegesbeute der Türken bis zum 4. September 910 Geschütze, 1200 Lastautos, 200 andere Autos, 5000

## Danziger Kurse vom 11. September.

Die polnische Mark in Danzig 21½—23.

Der Dollar in Danzig . . . 1550—1650.

Tendenz: sehr fest.

## Magnus Wörland und seine Erben.

Roman von Günther von Hohenfels.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

"Ich werde jetzt Magnus' Mutter aussuchen und mit ihr sprechen. Bitte, sorge dafür, daß ich den Kommissar und den Justizrat in einer Stunde sprechen kann, ich werde die Befriedigung meines Brüderlings selbst in die Hand nehmen — sind die Verlobungskarten gedruckt?" — "Allerdings." — "So werde ich sie heute noch verschicken." — "Unter keinen Umständen." — "Lieber Vater, ich denke, bis heute war ich Dir immer eine gehorsame Tochter, aber Du selbst hast mich selbstständig erzogen: ich weiß, was ich will und was ich Magnus und mir schuldig bin; er soll nicht später einmal sagen, daß ihn seine Braut in der schwersten Stunde seines Lebens verlassen hat." — "So war es doch wenigstens, bis wir wissen —"

"Ich weiß, was ich wissen muß; natürlich, wenn Du es mir verbietest, darf ich die Karten, so wie Du sie drucken liebst, nicht verschicken, aber ich denke, es würde unschätzbar machen, wenn ich selbst meine Verlobung mit Magnus in der Zeitung bekannt gäbe." — "Magnus?" — "Vater, Du selbst hast unsere Hände zusammengefügt. Ist es in den dreihundert Jahren, in denen die Firma besteht, schon einmal vorgekommen, daß ein Wörland sein Wort brach?" — "Einem —" — "Still, Vater, sprich es nicht aus, was Du sagst wolltest, Du könnetest es bereuen! Sei mir nicht böse. Vater, ich bin kein Kind mehr; ich bin mündig und trage die Verantwortung für mich selbst und auch für die Ehre der Firma."

Blödig umfaßte sie ihn und küßte ihn. „Weißt ja selbst, daß ich so handeln muß.“ Dann ging sie hinaus, und Wörland blieb allein. Er war in jeder Weise mit sich unzufrieden. Er fühlte, daß Magna recht hatte und doch wieder nicht, sie liebte ihn, sie wollte nicht glauben: warum war er so schwach gewesen, wie hatte er zugeben können, daß nach kurzer Zeit — Natürlich, er kannte ja weder Magnus, noch dessen Vater genugend. Was konnte da nachkommen! Und wenn alles

gut ging, ein Mensch, der sich so leicht betrügen ließ, der bot doch keine Garantien, einmal der Chef des Hauses zu werden. Je mehr er innerlich doch eine leise Stimme hörte, die ihm zulässt, daß Magna besser handelt, wie er, um so mehr redete er sich in sein Misstrauen gegen Magna hinein. Nein, vielleicht hatte Magna recht: die Verlobung könnte man jetzt nicht so ohne weiteres auflassen; man hatte A gesagt, mußte also ein entsprechendes Heer haben, um es im Bedarfsfalle zu Friedenszwecken verwenden zu können. Dieses Heer muß 120 000 Mann betragen.

3. Betreffe des Schutzes des Staates gegen Überfälle von außen erinnert die französische Note daran, daß Frankreich 50 Jahre hindurch die ihm im Jahre 1870 beigebrachten Wunden endgültig entzogen und bis zum letzten Augenblick einen Konflikt mit Deutschland vermieden habe. Zu Beginn des Krieges im Jahre 1914 habe Frankreich sein Heer zuletzt mobilisiert, während Europa schon unter den Tritten mächtiger Heere, die an die Front marschierten, in seinen Grundfesten erdröhnt. Frankreich, jetzt berarmt und vernichtet, mußte seine Grenzen aufmerksam im Auge haben, um sich vor einer Niederlage zu schützen. Die sich durch Deutschland wälzende Welle von Gewalttaten und politischen Morden sei ein Beweis, daß die Deutschen die Wahrheit nicht zugeben, daß sie eine Niederlage erlitten haben und daß sie, mit sehr wenigen Ausnahmen, den Versailler Vertrag als einen zugefügten unerträglichen Unrecht und den Frieden als schimpfliche Niederlage betrachten. Der Gedanke der Wiederbegleitung an Frankreich wird von der Presse propagiert und gewinnt deshalb unter der Bevölkerung immer mehr an Popularität. Dann zählt die französische Note die etwaigen Konflikte auf, in die Deutschland bewußt werden könnte, zum Beispiel ein Konflikt mit einem der auf Grund des Vertrages neu gebildeten Staaten, die Deutschlands Nachbarn sind; dann

seiner Seele. Er war fortgeschickt, gewaltsam! Spät am Nachmittag war er in Amsterdam angekommen und in das erste beste Hotel gegangen, hatte sich ein Zimmer genommen und sich angezogen auf das Bett geworfen, so war er eingeschlafen, so lag er noch jetzt. Eine eisige Ruhe war über ihn gekommen, die Ruhe der Verzweiflung. Er überlegte, Flehen musste er, im Gefühl seiner Unschuld. Nun war ihm die Rückkehr unmöglich, nun mußte er sicher innerhalb Deutschlands auf der ersten Station verhaftet werden, wahrscheinlich stand schon in jeder Zeitung sein Sieckbrief. Wie töricht hatte der Onkel gehandelt. Wie töricht er selbst, daß er gehorchte.

Gut, also das war vorbei! „Magna?“ Es wußte ihm heiß in der Kehle — nur daran nicht denken — nicht daran! Aber seine Mutter! Er wusch sich und zog sich um, der Koffer war ja zur Hand und Geld hatte er auch. Nicht viel, ein paar Hundert Mark hatte ihm der Onkel in der Eile zugestellt und die durfte er ruhig nehmen, denn sie entsprachen seinem redlich verdienten Gehalt. Leben also konntete er einige Tage, und dann? Natürlich, ins Ausland! Von ein paar Hundert Mark! Er lachte. Aber er ging hinunter, ließ sich starken Kaffee und Gebäck geben, denn er fühlte, wie schwach er war. Dann schrieb er an seine Mutter. Die arme liebe Mutter! Nein, sie glaubte ihm, sie sicher. Sie zweifelte nicht. Ach, wenn er sie mit sich nehmen könnte in das neue Leben! Er ging auf die Straße, planlos und doch in der Hoffnung, einen Gedanken zu fassen. Auf der Post lag sicher ein Brief vom Onkel. Die weiteren Weisungen für seine Reise. Er fühlte, daß er diesen Onkel hasste; er wollte den Brief gar nicht lesen und ging an der Post vorüber.

Aber — wenn Magna geschrieben hätte? Sofort packte ihn die Sehnsucht. Natürlich hatte sie geschrieben! Sicher! Wie Unrecht hatte er ihr getan! Sie wußte doch gar nichts, und er hatte auch sie schon lieblos gescholten! Er stürzte zurück und drängte sich an den Schalter — der Beamte suchte. „Hier, dieser eine Brief.“ — „Nur der eine?“ — „Weiter ist nichts da.“ — Des Onkels Handschrift. Er ging nach dem Hotel zurück, er mußte den Brief lesen, er enthielt ja sicher etwas von Magna!

(Fortsetzung folgt.)

Maschinengewehre, 450 Waggons Munition und über 40 000 Gewehre. Die Zahl der Gefangenen überstieg an diesem Tage 20 000. Von feministischer Seite wird erklärt, daß die griechische Armee, die ursprünglich 200 000 Mann zählte, die Hälfte ihres Effektivbestandes verloren hat. Der Vormarsch der Türken dauert an.

### Englands Furcht vor einem Endspiel der Türkei.

Haag, 11. September. "Daily Telegraph" widmet den Ereignissen im nahen Osten einen langen Leitartikel, aus dem die Furcht Englands vor einem endgültigen türkischen Siege spricht. Das Blatt bezweifelt zwar nicht, daß es in der Macht Englands liege, erfolgreich gegen die Türken vorzugehen, wenn es nötig sein sollte, hält es aber für geboten, indirekt erste Worte zu richten an diejenigen innerhalb und außerhalb des Landes, "die noch glauben, daß eine andere Politik der Türkei gegenüber möglich wäre." Die alliierten Truppen befinden sich in Konstantinopel auf Grund des Friedensvertrages. Keiner der Alliierten könnte erlauben, daß die Waffenstillstandsbedingungen verletzt und der Sieg aus dem großen Kriege dem geschlagenen Feinde, nämlich der Türkei, übergeben werde. Obwohl in diesem Leitartikel nichts von dem französischen Angorabevor gesprochen wird, ist es doch ersichtlich, daß der Artikel einen moralischen Druck auf Frankreich ausüben soll.

### Sowjetrußland.

#### Der russische Außenhandel im Juli.

Miga, 11. September. Nach der wirtschaftsamtlichen "Ekonomicheskaja Sjifra" war die russische Einführung im Juli d. J. durch den dreiwöchigen deutschen Schiffstreit stark beeinträchtigt. Im Petersburger Hafen trafen im Juli nur 77 Schiffe gegen 87 im Juni und 88 im Mai ein. Auch über Estland und Finnland war die Einführung geringer als im Vormonat; im Juli 1278 Waggons gegen 2499 im Juni. Die russische Ausfuhr aus Petersburg betrug im Juli 806 609蒲 (1蒲 = 16,38 Kilogramm), die auf zehn russischen, fünf deutschen, drei norwegischen, zwei englischen, einem amerikanischen und einem estnischen Dampfer befördert wurden. Über die Landsgrenze gingen zwei Waggons Kunstgegenstände, Gemälde, Porzellan und Bronzen.

#### Schaffung eines sowjetrussischen Handelsrechts.

Moskau, 11. September. Der oberste Volkswirtschaftsrat arbeitet an einer Reihe von Gesetzentwürfen zur Regelung des Handels, darunter über die Registrierung der Handelsunternehmungen, den Schutz der Firmen und Warenzeichen, die Übergabe von Handelsunternehmungen, Arbitrageschäfte und die einzelnen Handelsoperationen. Gesetzentwürfe über Zahlungsunfähigkeit und Haftung der autonomen staatlichen Betriebe sind bereits fertiggestellt, und ein anderer Gesetzentwurf über Zahlungsunfähigkeit ist auch vom Justizkommissariat ausgearbeitet worden. Beide Entwürfe streben eine Beschleunigung und Vereinfachung des Konkurrenzverfahrens an. Dem Staat soll das Vorkaufsrecht an zahlungsunfähig gewordenen Unternehmen verliehen werden. Die Haftung der Staatsbetriebe für ihre Schäden soll derartig geregelt werden, daß ein Verlust der Betriebe für den Staat vermieden wird. Die Streitigkeiten der Staatsbetriebe mit Privatpersonen sollen auf dem Gerichtswege entschieden werden, während für ihre Streitigkeiten untereinander ein besonderes Verfahren ausgearbeitet werden soll.

#### Eine "Amnestie".

Warschau, 11. September. Anlässlich der von den Bolschewisten verhängten Amnestie begannen viele Leute nach Russland zurückzufahren. Über ihr Schicksal berichtet "Rul" aus Odessa. Die ersten Kosaken, die zurückkehrten, wurden unter Quarantäne gestellt und Personen, die man im Verdacht hatte, daß sie Offiziere oder Gruppen befreiten, wurden am selben Tage erschossen. Die Gründung der Bürodelehrenden ist überhaupt auf der Tagesordnung. Im Verlaufe des Sommers lehrten drei Abteilungen der belebten Weisgarde, hauptsächlich Kubaner, nach Novorossijsk zurück. Die Zurückkehrenden wurden feierlich mit Musik empfangen, aber an denselben Tage wurden sie unbekannt wohin verschickt und nur die Gräber an der Aralsk-Chaussee zeugen von diesem Geheimnis.

#### Sowjetfeindliche Beamte.

Kopenhagen, 11. September. Nachrichten aus Helsingfors zu folge verhaftete die Sowjetregierung einige höhere Beamten, die viele ihrer Untergebenen sowie Tausende von Landleuten und Bauern von dem Treuhandamt für die Sowjetz entbunden. Wie es scheint, sollte diese Aktion die Wähler während der Wahlen im Oktober geneigt machen, eine Front gegen die Kommunisten zu bilden.

#### Südrussland erhebt sich gegen die Bolschewisten.

Paris, 11. September. Londoner Meldungen besagen, daß ein schwerer Aufruhr gegen die Bolschewisten in Südrussland ausgebrochen sei. Dieses ganze Gebiet, die Halbinsel Krim eingeschlossen, habe ihre Unabhängigkeit proklamiert. Es sei bereits zu schweren Zusammenstößen zwischen den Russlandseitigen und den Sowjets gekommen. Gleichzeitig hätten mehrere bolschewistische Kriegsschiffe die auf der See von Sewastopol liegen, gemeinsam.

### Politische Tagesneugkeiten.

**Die Dardanellenfrage.** "Evening Standard" meldet, daß in der Freitagssitzung des Kabinettsrats beschlossen worden ist, sich an Frankreich mit der Bitte zu wenden, eine Antwort auf die Frage zu geben, ob England damit rechnen könne, daß sich auch Frankreich für die englische Entscheidung erklärt, die Dardanellen als offene Meer einzugehen.

### Deutsches Reich.

**Der neue Oberpräsident von Oberschlesien.** Wie gemeldet wird, tritt der bisherige kommissarische Oberpräsident von Oberschlesien, Bittia, zurück. An seiner Stelle ist der Breslauer Oberpräsident Dr. Prostke, der seit kurzem Regierungspräsident in Marienwerder ist, zum Oberpräsidenten von Oberschlesien ernannt worden. Prostke ist der Sohn eines Notarbeiter Lehrers und gebürtiger Oberschlesier.

**Privatwirtschaftliche Neuorganisation der Staatsbergwerke.** Nach einer Meldung des "Deutschen" haben in den letzten Tagen im preußischen Handelsministerium Besprechungen und Vereinigungen mit den beteiligten Kreisen über die geplante Umformung der preußischen Staatsbergwerke stattgefunden. Dabei haben sowohl grundfeste Fragen als auch Spezialfragen besonders hinsichtlich der Abfindung der Beamten und einer engeren Beteiligung der Arbeitnehmer an der Betriebsleitung zur Erörterung gestanden. — In den Besprechungen gab die Arbeitnehmer ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem Plan, sämtliche Staatsbergwerke, also Kohlen- und Erzbergwerke, Hüttent, Salinen und Bernsteinwerke ohne Rücksicht auf sachliche Verschiedenheit und ohne Verlustträgigkeit ihrer geographischen Lage in eine große Ullengesellschaft zusammenzufassen, der nicht das Eigentum, sondern nur die Verwaltung und Ausbeutung der Staatsbergwerke übertragen werden soll. Sämtliche Aktien dieser neuen Gesellschaft sollen vom preußischen Staat übernommen werden. Über die Verwendung des Ertrages lag nach der Tel.-Union folgende Arbeitnehmerforderung vor: Der über eine angemessene Vergütung hinausgehende, nach den erforderlichen Abschreibungen und Rücklagen verbleibende Neingewinn soll zu einem Teil zur Bildung eines sozialen Fonds verwandt werden. Die Mittel dieses sozialen Fonds sollen in erster Linie dazu dienen, Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeiters gesundheit zu ermöglichen. Außerdem sollen in besonderen Notfällen außerordentliche Zuwendungen an die

Arbeiter und Angestellten erfolgen. Im Laufe des Monats wird der seit langem vorbereitete Gesetzentwurf voraussichtlich einem zu diesem Zweck eigens gebildeten Ausschuß des preußischen Landtages überwiesen werden.

**Vor Beginn des Nathenau-Mordprozesses.** Den Angeklagten im Nathenau-Mordprozess ist, wie aus Berlin gemeldet wird, am Sonnabend die Anklageschrift zugestellt worden. Das Dokument umfaßt 50 geschriebene Seiten. Der Oberrechtsanwalt hat auf Grund des geahndeten Tatbestandes Anklage gegen Ernst Werner Techow erhoben, gemeinsam mit Fischer und Kern Minister Nathenau enttarnt zu haben. Fünfzehn Personen sind der Beihilfe bzw. Begünstigung angeklagt. Der Oberrechtsanwalt hat insgesamt 16 Zeugen geladen. Die Verhandlung wird in Leipzig geführt werden.

### Minderheitsfragen vor dem Völkerbund.

Danzig, 11. September. Aus Genf wird gemeldet: In der Sonnabendsitzung des Völkerbundes ist die Frage der deutschen Ansiedler in Polen zur Sprache gekommen. Es wurde ein dreigliedriger Ausschuß eingesetzt, der sich aus einem Spanier, einem Engländer und einem Franzosen zusammensetzt und unter Hinzuziehung des Leiters der juristischen Abteilung des Völkerbundes, van Hamel, nach Beendigung der Tagung Bericht erstatten soll. Die Frage der Gewerbefreiheit des polnischen Bürgerechts im Sinne des Art. 91 des Versailler Vertrages durch diejenigen Deutschen, die vor dem Jahre 1908 in Polen gewohnt haben, aber erst später dorthin wieder zurückgekehrt sind, dann die in der Denkschrift des Deutschtumsbundes in Polen erwähnten Fragen wie die Sprachenfrage, die Schulfrage usw. sind nicht erörtert worden.

### Aus der polnischen Presse.

Wem ist das Entstehen des Minderheitsblatts zu verdanken? Diese Frage beantwortet die "Pravda", das Posener Organ der Nationalen Arbeiterpartei, in ihrer Nr. 207 (Sonntag, 10. September) folgendermaßen: "Die unmittelbare Ursache dieser in der Geschichte der Staaten unerhörten Geschichte ist die vom Sejm am 28. Juli 1922 angenommene Wahlordnung. Natürlich nicht in ihrer Gesamtheit, sondern einige ihrer Bestimmungen. Den Stein des Anstoßes für die rationalen Minderheiten bildet der Art. 95 der Wahlordnung. Dieser Artikel besagt, daß die Reichswahlliste in erster Linie denjenigen Parteien zugute kommt, die im ganzen Reich die meisten Abgeordneten durchbringen. Je schlechter eine Partei bei den Wahlen abschneidet, desto weniger nimmt ihr die Reichsliste. Die ganze Wahlordnung, und besonders ihr oben angeführter Art. 95, ist um des höheren Nutzens der großen Parteien willen gemacht. Der Rechtsblock im Sejm, die Nationaldemokratie und die angeschlossene Christlich-Demokratie des Prätors Adamowski und die Danownicz-Gruppe, kalkulierte höchst einfach so: mit Hilfe vieler Millionen Mark, mit Hilfe einer ihrer Mitteln nicht währlicher Agitation, mit Hilfe der Kanzel — werden sie eine bestimmte Anzahl von Mandaten für sich gewinnen. Die kleineren Parteien, denen weder Millionen noch eine falsche Ethik, noch die Kanzel zur Verfügung steht, sollen erkannt werden, und der berüchtigte Art. 95 hat den Zweck, den großen Parteien den Votenanteil zu geben. Wir (d. h. die Nationale Arbeiterpartei) haben schon während der Sejmdebatten über die Wahlordnung die Rechte darauf aufmerksam gemacht, doch eine Wahlordnung mit dem vorgeschlagenen Wortlaut höchst verlängsamte Folgen für den Staat und für die Nation haben können, daß sie nämlich alle nationalen Minderheiten dazu zwinge, eine gemeinsame Front gegen die Deutschen zu schaffen und eine einzige, große gemeinsame Partei zu bilden. Das macht doch über im Vorder- und außerhalb des Landes einen höchst unerwünschten Eindruck. Offentliches Geheimnis war es außerdem, daß die Verhandlungen über den Block der nationalen Minderheiten schon im Sejm begonnen haben. Die Bildung eines solchen Blocks war vom Wortlaut des Art. 95 der Verfassung abhängig gemacht. Hierüber war unsere Rechte vorsichtig informiert. Ihr habt gegenüber den polnischen Parteien, die ihnen an Zahl unterlegen waren, besonders gegenüber den Arbeiterparteien, was so groß, daß man völlig die Augen für das Wohl des Volkes und des Staates verschloß, und einzige und allein das beständige Parteinteresse ins Auge setzte. Wenn wir also heute in Polen einen Wahlblock aller Juden, Deutschen, Russen, Ruthenen und Weißrussen haben, so verdanken wir dies vor allem der Politik der Rechtsparteien im Sejm, und wenn dem künftigen Sejm eine Menge Juden, Deutsche, Russen, Ruthenen und Weißrussen angehören sollten, so ist das eine Folge der engen und beschränkten Parteipolitik der Nationaldemokratie."

**Lokal- u. Provinzialzeitung.**

Posen, 11. September.

Großfeuer.

Gestern abend kurz nach 8 Uhr war in der früher Herzoglichen Dampfmühle und Dampfbäckerei, jetziger Eigentümer "Klos", T. A., in der Grobla (fr. Grabenstraße) ein Dachstuhlbbrand ausgebrochen, durch den der Dachstuhl des dreistöckigen Fabrikgebäudes vollständig vernichtet wurde. Die Feuerwehr erschien mit einer Spritze von der Hauptwache und denjenigen von der Feuerwache. Beide Spritzen gelang es, die Macht des Feuers in zweistündigem Anstrengung zu brechen, so daß sie gegen 10 Uhr unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abrufen konnten. Der Brandbeschädigung, der sich auch auf Mehlvorräte und Maschinen bezieht, beziffert sich auf mehrere Millionen Mark.

**Dem Herbst entgegen.** Sonntag und Montag früh lagerte über der Stadt Posen ein undurchdringlicher Nebel, ein Zeichen des nahen Herbstes. An beiden Tagen gelang es der Sonne, nach mehreren Stunden das dichte Nebelgemüld zu durchdringen.

**Bachverein.** Heute, Montag, in der Aula der Oberreal- schule Probe zu Brahms', Deutschem Requiem. Damen 7½—9, Herren 8½—10 Uhr. Erscheinen aller Mitsingenden unbedingt erforderlich.

**Großes Theater.** Am Dienstag und am Donnerstag gallert die Warschauer Sängerin Helene Knafelkowska-Bobińska, am ersten Abend in der "Tosca", am zweiten in "Aida". Am Mittwoch wird Verdi's "Traviata" gegeben.

**Millionenflucht.** In der letzten Sonnabendsleistung der Millionika gewann das Los Nr. 0467 669, das im Postamt in Gierowice in Kleinpolen verkauft worden war.

**Schröda, 9. September.** Die "Weichselpost" schreibt: Die hiesige Streichholzfabrik hat ihre Pforten geschlossen, da sie nicht mehr existenzfähig war. Die durch diese Fabrik hergestellten Streichholze sollen minderwertig gewesen sein.

**Birnbaum, 9. September.** Durch eigenes Verschulden tödlich verunglückt ist, dem hiesigen Stadt- und Landboten" zufolge, im Betriebe der Fechnerischen Schneidemühle der jugendliche Arbeiter Franz Minig aus dem nahen Bielitz. Der 16 Jahre alte Verunglückte hatte einen Raum betreten, in dem er nicht sein durfte. Vermutlich ist er an die Kleidung vom Kreisbremmen erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert worden. Hierbei ist ihm die Kleidung vom Körper gerissen worden. Auch hat er an Armen und Beinen zum Teil doppelte Brüche erlitten. Der Brustkorb ist ihm eingebrochen und im Genit eine größere Wunde entstanden.

**Kornatow, 9. September.** Beschläge und wurden auf den Wohnhofe Kornatow den Fischer Bentzki aus Olomo und

Balicz aus Bartoschewitz, Kreis Briesen, 2 Bentzner Fisch, als diese im Begriff waren, sie nach Thorn zu verschieben. Die Fische hatten nicht die vorgeschriebene Größe gehabt und wurden daher dem hiesigen Klosterlagerraett überwiesen.

**Kulm, 10. September.** Rittergutsbesitzer Bisack verkaufte sein Rittergut Klinckau hiesigen Kreises und verlegte seinen Wohnsitz nach Zoppot. Bisack war viele Jahre im Kreise anästig und als tüchtiger Landwirt geschätzt und bekannt. Vor der Übernahme durch die polnische Regierung war er als Kreistags- und Kreisausschusmitglied ehrenamtlich tätig.

**Aus dem Kreise Kulm, 9. September.** "Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen." Ein Landwirt dachte seit Monaten daran, sein gutes Grundstück gegen ein anderes in Deutschland zu vertauschen und nach dort auszuwandern, weil seine Kinder dort wohnen. Bei Gelegenheit eines Besuchs derselben lernte er die jüdische Bevölkerung in Deutschland eingehend kennen und ist nun von seinen Plänen gründlich fasziniert. Er denkt nicht mehr daran, sein Grundstück zu verkaufen und auszuwandern. Er will bleiben, wo er ist. Es ist daher recht vorteilhaft, wenn Vertauschung erst mal eine Informationsreise nach Deutschland machen und dann erst handeln. Eigene Sorgen und eigenes Urteil ist mehr wert, als viele Anpreisungen von anderen Leuten.

**Graudenz, 9. September.** Verhaftet wurde vor einiger Zeit der Mitinhaber einer hiesigen Firma. Wie man hört, sollen bereits vor längerer Zeit bei Heereslieferungen Übersteuerungen vorgekommen sein. Es fand ein Gerichtsverfahren statt, welches mit Verurteilung des Angeklagten endete. Gegen das Urteil wurde Berufung an die höhere Instanz eingereicht, und gegen Stellung einer Kavution wurde der Verurteilte auf freien Fuß gesetzt. Obgleich in letzter Instanz noch nicht entschieden ist, wurde er vor einiger Zeit wieder verhaftet.

#### Aus Polnisch-Schlesien.

**Rybnik, 9. September.** Am Montag gelang es der Polizei, den Arbeiter L. aus Popielau festzunehmen, der vor 14 Tagen an einem neun Jahre alten Mädchen einen Lustmord begangen hatte.

**Kattowitz, 10. September.** Am Bahnhofsvorplatz stieß ein Kraftwagen, in dem der Kaufmann Pawlak aus Katowitz mit seiner Frau saß, mit einem schwer beladenen Zug der Kleinbahn zusammen. Der Wagen wurde viele Meter vom Buge mitgerissen. Dabei wurde die Frau Pawlak völlig zerquetscht, während der Mann und der Chauffeur, die aus dem Auto herausgeschleudert wurden, mit leichten Hautabschürfungen davontaten.

### Sport und Jagd.

**Warta** — "L. A. S." 1:0. Das mit großer Spannung erwartete Treffen der beiden schärfsten Rivalen um die Fußballmeisterschaft der Nordgruppe Polens hat mit einem zweiten Siege der Posener über die Lodzer geendet. "Warta" darf nun so gut wie sicher als Meister der Nordgruppe angesehen werden. Es hat nur noch zwei Spiele gegen "Polonia" und ein Gegenspiel mit "Strzelce" auszutragen. Von diesen dürfte es 2 Spiele am jeden Fall gewinnen. 2 Punkte kann es schließlich ohne irgend welchen Nachteil verlieren.

**Cracowia** — "Pogon" (Lemberg) 4:1 (2:0). Nach hartem Kampf siegte "Cracovia" mit verhältnismäßig hohem Resultat. Eine Überraschung! Und doch ist "Pogon" Meister der Südguppe. "Cracovia" hat wohl mit "Pogon" die gleiche Punktzahl. Das bessere Torverhältnis ist aber auf Seiten des Lemberger. "Pogon" hat übrigens noch ein Spiel mit "Ruch" dem Meister von Polnisch-Oberschlesien, in Lemberg anzutragen, was sein Torverhältnis noch wesentlich verbessern wird.

**Polonia** (Warschau) — "Strzelce" (Wilno) 7:0. Am Sonntag haben die Warschauer ihre seinerzeit gegen die Wilner verloren Niederlage von 3:2 wieder wettgemacht.

**L. A. S.** — "Strzelce" 7:0. Das Ergebnis entspricht ungefähr den Kräfteverhältnissen.

### Aus dem Gerichtsstaate.

**Allenstein, 6. September.** Einer der beiden städtischen Bevölkerungen Allensteins, die wegen dienstlicher Verfehlungen vor Monaten des Dienstes entbunden sind und sich seither in Haft befinden, Stadtsekretär Schröter, stand vor dem hiesigen Strafgericht. Der Eröffnungsbefehl legte dem Schröter zur Last, in 18 Fällen Geldbeträge von 2700 M. und darüber, die er seiner amtlichen Eigenschaft erhielt, unterschlagen zu haben. Der Angeklagte war gesetzlich. Die Strafgericht erkannte auf zwei Jahre Gefängnis, wobei das Gericht nicht mehrere selbständige Handlungen, sondern eine fortgesetzte Handlung annahm,

### Neues vom Tage.

**Absturz eines Postflugzeuges.** Das Flugzeug Bremen-Berlin ist zwischen Stendal und Salzwedel brennend abgestürzt. Der Flugzeugführer Gruner ist dabei ums Leben gekommen.

**Schändung eines Kaiser Friedrich-Denkmales.** Das in die Felsen am Ufer der Saale in Giebichenstein bei Halle eingehauene Kaiser Friedrich-Denkmal wurde durch unbekannte Täter vollständig zerstört.

**Giolittis Memoiren.** Giolitti schreibt gegenwärtig an seinen Memoiren. Sie werden Ende Dezember oder Anfang Januar erscheinen in einem Buche, das 500 Seiten umfassen wird. Giolitti enthält sich in seiner Denkschrift jeder polemischen Auflösung und schildert seinen staatsmännischen Lebensgang schlicht und ohne jede Kritik anderer Staatsmänner und Parteien. Der wichtigste Teil der Memoiren betrifft die Periode 1914 bis 1918 und die Haltung, die Giolitti während derselben in der Neutralitätsfrage eingenommen hat.

**Lloyd George verzichtet auf sein Buchhonorar.** Das Erträgnis des Buches von Lloyd George über den Weltkrieg, das mit 100 000 Pfund Sterling angegeben wird, ist für wohltätige Zwecke im Zusammenhang mit der Befreiung der durch den Krieg geschaffenen Not bestimmt. In einer offenbar aus der Umgebung Lloyd Georges herkommenden Mitteilung wird gesagt, der Premierminister sähe sich außerstande, irgendeinen persönlichen Vorteil für sich selbst aus der Geschichte des Krieges und den Leiden der Nationen zu ziehen.

### Handel, Gewerbe und Verkehr.

#### Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörsen vom 11. September 1922.

# Geschäftshaus

In Kościelna Boruja b. Nowy Tomyśl ist ein Geschäftshaus mit zwei Schaufronten und voller Ladeneinrichtung zu verkaufen. Auch für jeden Handwerker geeignet, da Kościelna Boruja großes Kirchdorf ist. Sofort beziehbar. Jänsch, Kościelna Boruja. 19047

Beabsichtigte Landwirtschaft u. 22 Morgen u. meine Schmiedewerkstatt sehr gut gehende lehrstraße gelegen, massive Gebäude, sehr guten Rundschau, gegen Gleichwertiges nach Deutschland zu verkaufen. Offerten zu richten um 9031 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Geschäftshaus-Berkan, Grenzmark, Deutsch., Kreisstadt, 19032 betr. Delikatessen-, Seiler- und Korbmacherwaren-Geschäft, Maschinenbau, gute Lage, aufblühende Stadt. Aufz. bei Waschke, Sieraków b. Niedzyń.

1 Waggon (300 Ztr.) von Lohows Peitscher Saatroggen gegen Tagespreis und 50% Aufschlag, außerdem 300 Zentner von Sieglers Dickspeiß Saatweizen zu denselben Bedingungen, bei vorher. Kasse, hat abzugeben F. A. E. v. Pflug, Brody, pow. Nowy Tomyśl. 19044

Trockene, gesunde, gespaltene Kiefernstubben, Eichene Baumstäbe prompt lieferbar. A. Zellober, Holzhandlung Poznań, Młyńska 2. — Tel. 5077.

Maschinen- Oele Kamelhaar- Treibriemen  
Motoren- Zylinder- u. w. Baumwoll- Haar.  
Maschinen- Fette Hoch- und Packungen  
Wagen- Heizlager- Gummi- Platten Hanf- Spirale- Gläser Draht-Selle  
Klinger- Asbest- Gummi- Wasserstands- Reflexions- Bogen- Gläser Draht-Selle  
Platten Tropfsolapparate, Staufferbüchsen, Baumwolle usw. offerieren 19099 b

Sander & Brathuhn Poznań, ulica Seweryna Mielżyńskiego 23 (Bauhütte). Telephon 4019.

Nutz- und Brennhölzer kaufen 19044 A. Zellober, Holzhandlung Poznań, Młyńska 2. — Tel. 5077.

Handels-Eröffnung 19042 Deutschland-Polen. Torsstren in Drahtpreßballen Nach Abschluß des Handelsabkommen sind wir in der Lage, monatlich 100—150 Waggons Torsstren nach Polen zu exportieren. Interessenten bitten wir, sich rechtzeitig mit uns in Verbindung zu setzen.

Fehlhaber & Meents, Torsstrenfabriken Oldenburg Akt.-Ges. Bremen, Langenstraße 20.

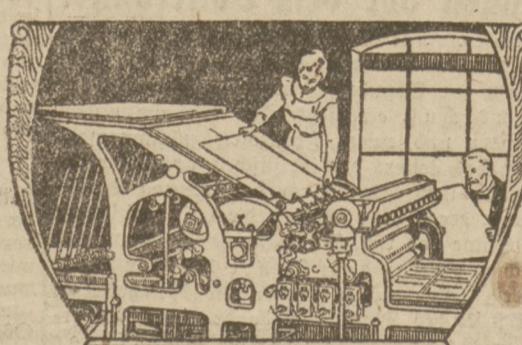
2 prachtvolle Leopardenzelle haben abzugeben Drogeria Warszawska, Poznań, ul. 27 Grudnia 11.

Kinderwagen, Sportwagen und Kinderstuhl mit Spieltisch werden verkauft. Offerten um Baby 9039 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Für Konditorei! Verschiedene Walzen, Preßsen, Stanzen, Maschinen zu Bonbons; Formen für Schokolade; verschiedene Etiketten; zu Teegebäck Farben, Aether, Vanille in Pulver; Sirup, Kakao, Butter, Agar-Agar empfiehlt P. Flancman, Warszawa, Swietojerska 36. — Tel. 72-67.

# Pappdächer.: Teerungen

bei Garantieübernahme sowie sämtliche Dachreparaturarbeiten Steinpfeiler, Allevomose, Dachpappe, Papppiegel u. Teerbürsten zu Fabrik- preisen. Baumeister K. Günther, Poznań, Towarowa 21. Tel. 2945. Gege. 1908. Spezialgeschäft für Pappdächer. Teleg. Adr.: Teerguenther-Poznań.



**Wir drucken**  
schnell — gut — preiswert  
und in allen Kultursprachen

Druck-  
sachen  
jeder Art  
in Buch-  
und  
Steindruck

Für Behörden und Körperbehörden:  
Formulare, Haushaltssätze, Kontoküche, Akten-  
deckel, Chiemurkunden, Gütekämme und Marken alle  
Art und für alle Zwecke.

Für Handel und Industrie:  
Adresskarten, Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen,  
Rechnungen, Urtypen, Empfangsanzeigen, Brief-  
umschläge, Etiketten, Preiskästen, Paketabtrennen,  
Frachtkästen, Zahlkarten, Scheinfächer usw.

Für persönlichen Gebrauch:  
Besuchs-karten, Verlobungsanzeigen, Hochzeit-Ein-  
ladungen, Zeitungen, und Bilder, Vermählungs-  
Geburts- und Todesanzeigen.

Für Werbedrucksachen  
wie Banknoten, Akten, Schilder und sonstige Dokumente, sowie Drucksachen vertraulichen Inhalts  
besitzen wir eine besondere Werkpapierdruck-Abteilung sowie sonstige Einrichtungen, welche gute Ausführung gewährleisten.

Für wissenschaftliche und fremdsprachliche Sacharbeiten  
mit Mustern und Kostenanträgen  
lassen wir jederzeit zu Diensten.

Posener Buchdruckerei und  
Verlagsanstalt T. A., Poznań  
(früher Osseidische [vorm. Merzbach'sche] Buchdruckerei)  
Zwierzyniecka (Tiergartenstraße) 6  
Fernsprecher: 2278, 3110, 3249, 4246 Tel.-Adr.: Ostverlag

Graphische Kunstanstalt :: Buch- und  
Steindruckerei mit eigener Buchbinderei

Teerprodukte: Steinpfeiler, Allevomose, Teerpaste, spring-  
hart und weich, Karbol-  
neuem usw. beziehen Sie prompt und billig bei: 18355  
Carl E. Rühn, Danzig, Weidengasse 59.

Aukäufe u. Verkäufe

Güter mit gut. Boden von 25—600 Morgen.

Offer. mit genauer Beschrei-  
bung erbittet Nowak,  
ul. Wiela 7, im Hofe, III Et.

Villa oder Haus mit Garten in der Stadt  
oder nicht weit von Poznań zu kaufen gesucht. — Auf  
zu kaufen gesucht. — Auf  
Wunsch zahlreiche Preise. Postkarte genügt!

Verbrauchs u. nicht geh.  
Nähmaschinen

laufe und zahlreiche höchsten  
Preise. Postkarte genügt!

Habe Grundstück mit  
circa 12 Mrg. Acker, sofort zu verkaufen. Homuth,  
Rostarzewo, v. Wolsztyn.

Diplomaten-  
Schreibtisch

mit Stuhl neu oder ge-  
braucht zu kaufen gesucht.

Angabe an d. Geschäftsstelle  
Löbster Heinrich, Go-  
rzewo, p. Rydzyna.

1 braunen Jagdhund,  
im 3. Felde, hat zu verkaufen

Förster Heinrich, Go-  
rzewo, p. Rydzyna.

Photogr. Atelier  
„beim Schloss“  
(S. w. Marcin 37).  
Moderne Porträts  
für Legitimationen.  
Auf eilige Photographien  
kann gewartet werden.

fensterglas  
in allen Sorten,  
Gläserkitt,  
Gläserdiamanten,  
Bilderleisten  
liefern L. Zippert,  
Gniezno.

Wohnungen

Lausche  
3-Zimmer-  
wohnung

in Berlin auf ähnliche oder  
größere in Poznań. Näheres:  
Wierzbęcze 2, II. links.

Möbl. Zimmer,

im Zentrum von jungen an-  
ständig. Mädchen gesucht,  
Offerten unt. 9048 an d. Ge-  
schäftsstelle d. Blattes erbeten.

Stellenangebote

Suche zum 1. Oktober d.  
J. oder später einen unverh.  
Beamten,

mögl. der deutsch. u. poln.  
Spr. in Wort u. Schrift mächt.,  
zur Beaufsichtigung des Hofs  
II. zur Anfertigung schriftl.  
Arbeiten. Zeugnisabschriften, Bild  
Gehaltsförderung unt. 9030  
a. d. Gesch. d. Bl. erbeten.

Stürlemeister  
zum sofortigen Antritt sucht  
Dom. Kołowiecko,  
Kr. Plejew.

Sattlergehilfe,  
täglich, zuverlässig, sofort  
gesucht. 9045  
Lenger, Nowy-Tomyśl.

Neue Heimat  
bietet Lehrerfamilie alleinstehender Frau oder Fräulein  
in mittleren Jahren. Sich  
Meldende müssen von Lehrern  
oder Pastoren beste Empfehlung  
aufweisen können. Bewerberinnen,  
die Interesse f. Gartenbau u. Kleintierzucht haben,  
werden bevorzugt. M. Winkler,  
Lehrer, Breslau, Mergentheim  
(9040)

Zur gründl. Erlernung des  
Haushalts finden 2 junge  
Mädchen

zum 1. 10. Sam.-Pension in  
wald- u. seent. Gegend. Gute  
Refer. Evgl. Pfarrhaus  
Janiszewo. (9037)

Dauerarbeiter,  
10 Frauen  
20 Männer

können sofort noch bei unseren  
Torsstrenfabriken im Olden-  
burgischen Dauerbeschäftigung  
finden. Hoher Lohn, freie  
Wohnung, freie Verpflegung,  
freie Einreise. Fehlhaber  
& Meents, Torsstrenfa-  
briken Oldenburg A.-G.  
Bremen, Langenstr. 20.

Zu melden: Wita Konspic  
ul. Zwierzyniecka 15. (9041)

Nach Deutschland sucht:  
Devotissam. mit Hofsänger,  
Stellmacher usw. Paul Schneider, Stellvertreter  
Gef. Zuschriften an Frau  
Lehrer Blaszczyk, Kr. Orla.

Chemikerin  
mit mehrjähr. Praxis, sum-  
m. selbständ. in allen Unter-  
d. Güter-Industrie, sucht  
Dauer od. Kampagnestellung.

Gef. Zuschriften an Frau  
Lehrer Blaszczyk, Kr. Orla.

Rechnungs-  
führer

sucht, gesucht auf nur gute  
Zeugnisse, Stellung in groß-  
Betrieben. Off. u. 8988 a. d.  
Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Brennerlehrling  
sucht Stellung v. 1. Oktober.  
Angeb. erbittet Paul Hett,  
Brzoza, poczta Grzebie-  
niesto. (9028)

Suche eine Stelle als

Kontoristin

(Hilfslraft zum Rendanten)

auf einen Gute. Bit der

deutschen u. poln. Sprache

mächtig. Zeugn. vorhanden.

Ang. u. 9029 a. d. Geschäftsst.

Stelle d. Bl. erbeten.

# Teatr Palacowy.

Vom 7. bis 13. September  
die größte Attraktion  
des ausländischen Films

**Hinter den Kulissen  
von Monte Carlo.**

Ein imponierendes Drama in 3 Serien.  
Heute die erste Serie unter dem Titel:

**„Die Favoritin des Schahs“.**

In der Hauptrolle  
**Ellen Richter.**

Beginn der Vorstellungen: Wochentags um 4½,  
6½ u. 8½ Uhr. An Sonn- u. Feiertagen  
um 4 Uhr, letzte Vorstellung um 9 Uhr.

Für Kinder u. Jugendliche  
der Zutritt verboten.

**Colosseum**  
sw. Marcin 65.  
Vom 11. bis  
17. September:

**Das  
Geheimnis  
vierer Tage**

Gewalt. Eindruck  
hervorrufendes  
Abenteuer-Drama  
in 6 Akten.

In der Hauptrolle:  
**Evi Ewa.**

Beginn d. Vorstellg.  
4½, 6½ u. 8½ Uhr

Nächstes Programm:

**Kri-Kri?**

**Buchhalter**

von Zuckersack in Stadt bald gesucht. Kenntnis der  
poln. Sprache in Wort und Schrift erwünscht. Bewerb. in  
Lebenslauf, sowie genauer Darlegung über Ausbildung u.  
Beschäftigung u. v. B. G. 9002 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

**Zu sofort Gärtnere oder Gärtnerin**  
gesucht. — Meldungen mit  
Zeugnisabschriften an  
Dominium Jabłonowo, v. Ujście, pow. Chodzież.

**Ordentliche Laufburschen**  
werden sofort eingestellt  
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanst. T. A.  
Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

**Sie gebildetes, Mädchen als Süße und  
Gesellschafterin.** Erfahrung im Handelsbetrieb, Ausbeif.  
Frau Bieneck, Baby, pow. Odolanów. (9034)

Suche zum 1. Oktober, gebildete, evangelische  
Kindergärtnerin

2. Kl. oder Kinderfräulein  
zu zwei Knaben von 3½ und 2½ Jahren bei günstigen  
Bedingungen. Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsanspr.  
zu eingehen an

**Fran I. Buettner, Rittergut Schönsee,**  
(Jeziorski-Roszkowice), Post Niemchowo, Kr. Wąsosz.

Intelliennes Deutsches  
Kinderfräulein

(m. Lehrerinnendipl. haben den Vorzug)  
von einer Familie in Łódź zu 6jährigem Knaben gesucht.  
Gef. Offerten unt. J. A. an die „Łódźer Freie Presse“  
Łódź, erbeten.

19043

**Administrator**  
(Gutsverwalter), gesucht auf gute Zeugnisse, der  
poln. u. deutsch. Sprache in  
Wort u. Schrift mächt., sucht  
Stellung. Off. u. B. 8995 a. d.  
Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

**Brennerlehrling**  
sucht Stellung v. 1. Oktober.  
Angeb. erbittet Paul Hett,  
Brzoza, poczta Grzebie-  
niesto. (9028)

Suche eine Stelle als

**Kontoristin**

(Hilfslraft zum Rendanten)

auf einen Gute. Bit der

deutschen u. poln. Sprache

mächtig. Zeugn. vorhanden.

Ang. u. 9029 a. d. Geschäftsst.

Stelle d. Bl. erbeten.

## Aufruf!

Gebt für die Altershilfe! Das Alter hungert!

Unter der wachsenden Entwertung der polnischen Mark und der damit verbundenen, täglich steigenden Teuerung leiden am meisten die Alten, alle diejenigen, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen, Pensionäre und Rentenempfänger und die denen ihr kleines, gut vorzinstes Kapital einen auskömmlichen Lebensabend sicherte. Ihre Einkünfte stehen in gar keinem Verhältnis selbst zu den anspruchlosesten Lebensbedürfnissen, und so stehen viele dieser Alten, die ein arbeitsreiches Leben in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt hatten, nun, wo sie Anspruch auf Behaglichkeit und Pflege haben, vor dem Verhungern! Wenige nur regen noch einmal die schwachen, müden Hände in karglich lohnender Heimarbeit, viele andere haben wertvollen Hausrat, liebe Erinnerungen aus alter, glücklicher Zeit, entbehrliche Kleidungsstücke und Wäsche längst um ein Billiges veräußert, um Kartoffeln und Brot für den nächsten Tag und etwas Tisch für den Winter laufen zu können. Längst haben sie entsagen und verzichten gelernt auf ein wenig Behaglichkeit und Wärme, auf dem Kulturmenschen unentbehrliche Gewohnheiten, ja auf ein wenig Pflege für den kranken, gebrechlichen Körper. Und doch haben sie das Bitten um Hilfe noch nicht gelernt, sondern leiden und sterben geduldig.

Swar bemüht sich neben anderen Organisationen vor allen Dingen das Deutsche Wohlfahrtsamt, durch regelmäßige Unterstützungen das Leben der Alten einigermaßen erträglicher zu gestalten und sie wenigstens vor dem Verhungern zu bewahren. Aber die Not wird immer größer, und die Mittel des Deutschen Wohlfahrtsamtes sind vollkommen erschöpft. Die Unterstützungssummen sind kaum noch nennenswert, wenn man Brot- und Butter-, Licht- und Kohlenpreise daneben hört. Und doch muß die Unterstützung fortgesetzt werden, wir dürfen nicht an dem notleidenden Alter vorübergehen! Das Deutsche Wohlfahrtsamt bitte deshalb alle deutschen Brüder und Schwestern, durch eine große, allgemeine Altershilfe die Weitergewährung der Unterstützungen zu ermöglichen! Sie sind nötiger denn je, jetzt, wo die letzten Hilfsmittel der Armen verfügen, wo der Winter mit Kälte, Hunger und Krankheit vor der Tür steht!

Helft dem Alter! Ihr Landwirte, denen die Sorge um das tägliche Brot eben durch eine gute Ernte genommen worden ist, vergeht nicht, wenn Ihr sagt seid, daß alte, kranke Leute ihren Hunger nicht mehr stillen können; Ihr, die Ihr im Erwerbsleben steht, die Ihr wohl auch mit Sorgen zu kämpfen habt, aber doch genug verdient, um leben zu können, denkt daran, daß eine ganze Generation, der Ihr unendlich viel verdankt, hungert. Es ist unsere Pflicht, für das notleidende und darbende Alter zu sorgen, und es wäre eine Schmach und Schande, wenn unsere Zeit, die schon manchen Makel trägt, auch noch dadurch gekennzeichnet wäre, daß man die Alten Hungers sterben ließe.

Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Spenden an Lebensmitteln erbitten wir an die Geschäftsstelle des Wohlfahrtsamtes, Posen, Aleje Chopina 3a (fr. Kirchbachallee) und an unsere Beitragszahler in den einzelnen Städten. Zur Annahme von Geldspenden auf das Konto „Altershilfe des Deutschen Wohlfahrtsamtes Posen“ haben sich bereit erklärt: die Direktion der Eisenbahngesellschaft, Filiale Posen, die Posensche Landesgenossenschaftsbank in Posen, die Provinzialgenossenschaftsbank in Posen, die Bank für Handel und Gewerbe in Posen, die Danziger Privatbank in Posen, die Landesbank in Lissa und die Westbank in Wolfstein. Auch die Zeitungen wollen durch Einrichtung von Sammelstellen sich in den Dienst der Altershilfe stellen.

Das Deutsche Wohlfahrtsamt Posen.

Kammel, Vorstand.

\*  
Die Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“, ul. Zwierzyniecka 6 (fr. Tiergartenstraße) ist gern bereit, für den genannten Zweck Geldspenden in Empfang zu nehmen. Wir werden jedesmal im „Posener Tageblatt“ darüber öffentlich quittieren.

Schriftleitung und Redaktion des „Posener Tageblatts“.

## Großes Theater.

Die beiden letzten Opernabende der vorigen Woche und die Sonntagsvorstellung gab weitere Gelegenheit, neue Kräfte kennenzulernen. Herr Malawski, der am Freitag in einer Wiederholung der „Halka“ den Fortsetzung und am Sonnabend den Turiddu in „Cavalleria rusticana“ sang, hat eine angenehme, ausdrucksfähige Stimme und singt mit offensichtlicher Starke innerer Teilnahme und mit dem deutlich hervortretenden Beifreben, nachdrücklich dramatisch zu charakterisieren, was freilich zuweilen auf Kosten der melodischen Linie und der rein musikalisch richtigen Verteilung des Atems geschieht. Dabei erwies er den Eindruck eines intelligenten und erfahrenden Schauspielers. Es darf ohne Zweifel als willkommene Bereicherung des Ensembles begrüßt werden, und man kann wohl jetzt schon sagen, daß die Tenoristenfrage für diese Spielzeit eine glückliche Lösung gefunden hat. Die Santuzza in „Cavalleria“ sang Frl. Jakubowska. Sie wurde den Anforderungen ihrer Rolle im allgemeinen gerecht und gab eine anständige Durchschnittsleistung. Die anderen Partien in „Cavalleria“ waren mit schon bekannten Kräften besetzt: mit Frl. Szafrańska als Lucia, Frl. Majchrzakówna als Lola und Herrn Gorski, der einen gesanglich und schauspielerisch sehr guten Alfio gab, für einen Führer freilich in Aussehen, Haltung und Bewegungen etwas zu vornehmen wirkte. Der „Cavalleria“ folgte am Sonnabend Leoncavallos „Bajazzo“. Herr Paracki, eine neue Erscheinung, gab einen stimmgewaltigen und ausgesuchten dastasiernden Tenor in sehr guter Maske und mit wirkungsvollem Mienenspiel. Sein Prolog rief die Zuhörer zu stürmischem und lange andauerndem Beifall hin. Die andern Komödianten waren bei Herrn Bedlewicki (Canio), Frl. Zamorska (Medda) und Herrn Klichomski (Beppe) in guten Händen. Herr Romejko als Silvio bestätigte den erfreulichen Eindruck, den sein Janusz in „Halka“ hinterlassen hatte. In der Wiederholung von Gounods „Faust“ am Sonntag hemmte das Aufreten eines gesanglich (von einigen verschliefen Einsätzen in Ensemblenummern abgesehen) recht guten Mephisto (Herr Barwocik), daß auch das Fach der Bassisten ausreichend besetzt ist. — Die jetzigen Faust-Aufführungen, die — wie schon nach der ersten Aufführung dieser Oper in der neuen Spielzeit gesagt wurde — musikalisch auf einer sehr hohen Stufe stehen, geben hinsichtlich der Regie zu einem bemerklichen Anlauf. Die Verjüngungsszene im ersten Aufzug kommt der Phantasie doch etwas zu wenig entgegen. Faust verschwindet sichtbar und mit bedenkslicher Schnellig-

## Eine Verurteilung.

Am 9. September verhandelte die dritte Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts (Sąd okręgowy) gegen den verantwortlichen Hauptgeschäftsführer des „Posener Tageblatts“, Herrn Dr. Wilhelm Loewenthal. Gegenstand der Anklage bildete der Aufsatz „Ursache und Wirkungen“ in Nr. 161 vorigen Jahrgangs des „Posener Tageblatts“ (7. September 1921), der sich mit einigen Erscheinungen im hiesigen Postwesen beschäftigte. Vorgeworfen wurde dem Angeklagten Übertretung des § 131 des Strafgesetzbuches (Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen durch Verbreitung erdichteter oder entstellter Tatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind). Als Belastungszeuge wurde der Präsident der hiesigen Oberpostdirektion, Dr. Jan Urbanski, vernommen, der bekundete, daß die vom Angeklagten gegebene Erklärung der genannten Erscheinungen den Tatsachen nicht entspräche. Der Vertreter der Anklage sah in dem intrikierten Aufsatz die Absicht der Verherrlichung deutscher Einrichtungen auf Kosten polnischer Einrichtungen und beantragte drei Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Glaser, bestritt die Anwendbarkeit des § 131 im vorliegenden Fall und wies darauf hin, daß höchstens formale Beleidigung in Frage kommen könne, daß aber eine Verurteilung in diesem Sinne auch nicht statthaft wäre, da kein derartiger Strafantrag vorlag. Der Angeklagte erklärte in seinem Schlusssatz: Eine Verherrlichung deutscher Einrichtungen auf Kosten polnischer wäre, seit er überhaupt als Journalist tätig sei, noch nie seine Absicht gewesen, und keine Zeile dessen, was er geschrieben oder veröffentlicht hätte, könne ernstlich in diesem Sinne ausgelegt werden. Im Gegenteil, er gerade hätte in vielen Fällen gute, erfreuliche Erscheinungen im öffentlichen Leben Polens rückhaltlos anerkannt und ausdrücklich auf sie hingewiesen. Der Zweck der Veröffentlichung des Aufsatzes „Ursachen und Wirkungen“ war die Kritik an vorhandenen Missständen mit der Absicht, eine Beseitigung dieser Missstände herbeizuführen. Zu dieser Kritik war er als Journalist nicht nur berechtigt, sondern unter Umständen auch verpflichtet. Davor, daß er erdichtet oder entstellt Tatsachen verbreitet habe, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt waren, könne auch nicht im entferntesten die Rede sein. Sollte es sich wirklich um erdichtete oder entstellte Tatsachen handeln, dann könne ihn höchstens der Vorwurf treffen, daß er sich einseitig und nicht ganz ausreichend informiert hätte. Er sei aber der Ansicht, daß hier von Tatsachen überhaupt nicht gesprochen werden könne, daß es sich vielmehr um Ausslegung handle, und diese könne im Sinne von Reichsgerichtsentscheidungen, die sich mit dem § 131 beschäftigen, nicht Gegenstand einer Verurteilung auf Grund des § 131 sein. — Das Gericht erachtete die Absicht der Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen und die wissentliche Verbreitung entstetter oder erdichteter Tatsachen für erwiesen und verurteilte den Angeklagten gemäß dem Antrage des Anklagevertreters zu drei Monaten Gefängnis. — Gegen das Urteil wurde Revision eingelebt.

## Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 11. September.

## Das Ende des Post- und Telegraphenbeamten-ausstandes.

Wie wir in der Sonnagausgabe als in Aussicht stehend angekündigt hatten, ist am Sonnabend nachmittag 4 Uhr im Anschluß an die bei Kurzyca in der ul. Zwierzyniecka (fr. Tiergartenstr.) abgehaltene Versammlung der hiesigen ausständigen Post- und Telegraphenbeamten der Ausstand beendet und der Dienst sofort wieder aufgenommen worden. Das Publikum erhielt noch im Laufe des Nachmittags die drei Tage lang schmerzlich vermischte Briebspostbestellung. Und es entsprach durchaus den Wünschen der Bevölkerung, daß auch am gestrigen Sonntag vormittag, im Gegensatz zu den sonstigen Gepflogenheiten in Polen (in Deutschland findet Sonntagspostbestellung schon seit langer Zeit wieder statt), Postbestellung erfolgte. Ob sich der Ausstand, der Willkürdenunstlos verursacht hat, nicht doch durch gegenseitiges Entgegenkommen hätte umgehen lassen?

Die Bedingungen, unter denen die Beilegung des Ausstandes erfolgte, sind nach einer Mitteilung des „Przegląd Pocztowy“ folgende:

1. Die Regierung sichert den Post-, Telegraphie- und Fernsprechangestellten der Republik Polen vom 1. Oktober d. Js. Gehälter zu, deren Mindestlohn auf Grund der Notierungen des Statistischen Hauptamtes nach Anhören der Kommission des Staatsministeriums festgesetzt wird. Falls es nicht gelingen sollte, diesen Mindestlohn bis zum 1. Oktober auf dem Wege eines neuen Besoldungsgesetzes sicherzustellen, dann

feit in der Seitenkulisse, und der Mephisto der Sonntagsaufführung blieb ihm, in ziemlich gleichgültiger Haltung stehenbleibend, nachdrücklich wartend, bis dort hinten die „Verjüngung“ vollzogen war. Hier könnte doch mit nicht allzu großer Mühe eine stärkere Illusion erreicht werden. Und muß die Erscheinung Margarets ebenfalls im ersten Aufzug — durchaus gar so lässig aussaffen? Störend wirkte vor allen Dingen die entsetzliche Waldkulisse, vor der sie sitzt, und das grelle Licht, in dem sie gezeigt wird. Ein zartfarbiger Vorhang statt jener Kulisse und eine gedämpfte Beleuchtung würde den Eindruck sicherlich ganz bedeutend heben. Reformbedürftig ist auch das Ballett des zweiten Aufzuges. Was da jetzt gemacht wird, paßt nicht in das hübsche bunte Bild des feiertäglich sich vergnügenden Volkes hinein. Es wäre schön, wenn es der Spielleitung gelänge, die hiesigen Faust-Aufführungen auch in dieser Beziehung auf die Stufe zu heben, auf der sie jetzt musikalisch stehen.

## Probefahrt nach Kopenhagen.

Kopenhagen, im August 1922.

Wenn diese Zeilen gelesen werden, hat unser Schiffchen die Probefahrt von der Kieler Förde nach Kopenhagen und zurück — hoffentlich — glücklich vollendet. Zurzeit liegt es noch, sicher verläut, hier an der Langen Linie. Über dem blauen Derefund alten Millionen Sonnenfunken, Danebrogss flattern im Winde. Im Kai stehen die Neugierigen. Alle halbe Stunde kommt ein Photograph und knüpft. Sind wir so merkwürdig?

Unser Unternehmens ist nicht unbekannt. Elf deutsche Maler, Schriftsteller und Ingenieure wollen mit diesem kleinen Motorsegler eine mehrjährige Reise um die Welt machen. Eigentlich sollte die Fahrt schon Anfang Juni beginnen. Aber — weiß man, welch ein tüchtiges Objekt solch ein Motor ist? Ich versichere: derart tüchtig, daß das Objekt manchmal zum Subjekt wird. Und die Geschichte fängt an, ganzhaarig zu werden, wenn anstatt eines Motors zwei da sind, die auf einer Welle angeordnet wurden. Dann hat die Kuppelung zwießen die Liebenswürdigkeit, sich durchzudrehen. Wir können ein Liedchen davon singen! Zweimal, bei Probefahrten in der Förde, sagte die Kuppelung: Knar — und elf Mann rautten sich die Haare. Schließlich funktionierte die Chose. Morgen, hieß es, morgen geht's nach Kopenhagen. Das Schiffchen war blitschnell. An der Pier des Badeortes Lahee lag es; wartete seelenvergnügt der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen! Mittens in der Nacht gab's einen gar gewaltigen Krach. Aus tiefem Schlafe aufgeschreckt, hatte man ungewisse

wird es später zwischen dem Post- und Telegraphenministerium und dem Verbandsvorstand geschehen.

2. Die Regierung gibt ihre Zustimmung zur Aufhebung der Tarifzonen vom 1. Oktober ab, falls das neue Besoldungsgesetz in Kraft tritt. Andernfalls wird vom 1. Oktober ab die dritte Tarifzone aufgehoben, und größere Mittel werden aus der zweiten Tarifzone in die erste übertragen.

3. Die Regierung gewährt sofort zahlbare Vorjüsse, die dann allmäßlich abgezogen werden und allen unteren Funktionären und Beamten bis zum 8. Dezember in folgendem Ausmaß zu zahlen sind: a) Diejenigen, die eine Familie haben, und die Alleinstehenden, die nachhören können, daß sie Familienmitglieder zu ernähren haben, ein volles Gehalt von 3 Monaten; b) für Alleinstehende ein solches von 2 Monaten. Die dreimonatigen Vorschüsse werden den obengenannten Funktionären innerhalb eines Termins abgezogen, der später festgesetzt wird. Die zweimonatigen Vorschüsse werden im Laufe von 12 Monaten und die einmonatigen im Laufe von 6 Monaten abgezogen.

4. Das Post- und Telegraphenministerium wird dem Finanzminister und dem Ministerialrat die Notwendigkeit unterbreiten, daß den kontraktlichen Funktionären und den Diätkaren, die keine materielle Beihilfe von außen haben, Beihilfen ausgezahlt werden, die sie anderfalls, weil sie kein entsprechendes Recht haben, von den Vorschüssen Gebrauch zu machen, jeglicher materieller Beihilfe, die sie augenblicklich so sehr brauchen, beraubt wären und es mit dem Geist der Gerechtigkeit nicht vereinbar wäre, wenn man nur einem Teil des Personals Beihilfen auszahlen würde.

5. Die Regierung wird sich bemühen, allen Post- und Telegraphenangestellten das Kohlendepotat für das laufende Jahr nach den Sätzen, die den Eisenbahnmern gewährt worden sind, spätestens im Oktober zu liefern.

6. Die Bezahlung für die Kolle erfolgt in Raten.

7. In Übereinstimmung mit der offiziellen Befragung des Ministerpräsidenten und des Finanzministers wird dem Post- und Telegraphenminister die Erledigung aller kleineren Angelegenheiten in seinem eigenen Bereich erleichtert.

8. Die Regierung verspricht, daß sie keinerlei Repräsentationen gegenüber den Post- und Telegraphenangestellten, die am Streit teilgenommen haben, weder jetzt, noch in Zukunft antworten werden.

## Mißlingungen eines „markierten“ Raubüberfalls.

In der vergangenen Woche wurde der im Wongrowitzer Zweiggeschäft der hiesigen Getreide-, Mehl- und Zuckergröfserna von Sternicki beschäftigte 28jährige Büroangestellte Jan Nalewski zur Abhebung von 8½ Millionen Mark nach Posen gebracht. Er hatte sich schon längere Zeit mit dem Gedanken geplagt, seine etwas in Unordnung geratenen Finanzen durch einen großen Zug in Ordnung zu bringen, und hatte sich zu diesem Zwecke die Mithilfe seines etwas jüngeren Bruders Witold gesichert. Er fand nun zusammen mit dem Bruder nach Posen, hob die 8½ Millionen ab und übergab sie seinem Bruder, der sofort nach Wongrowitz zurückfuhr. Inzwischen verschaffte sich Jan Nalewski in einer hiesigen Apotheke verschiedene Mittel, um mit deren Hilfe eine krimistische Ohnmacht zu erzeugen. Dann begab er sich in den Park Marcinkowskiego (fr. Schillerpark) und sass hier in Ohnmacht. So wurde er aufgefunden und dem Stadtkontrollenhaus zugeführt. Da der Gehilfe mit seiner beträchtlichen Geldsumme in Wongrowitz nicht eingetroffen war, nahm die Firma Sternicki die Hilfe der Kriminalpolizei in Anspruch, und diese ermittelte den Büroangestellten im Krankenhaus. Als er nach zwei Tagen dort entlassen wurde, erzählte er der Kriminalpolizei, daß er in seiner Ohnmacht überfallen und um die 8½ Millionen Mark beraubt worden sei. Die Kriminalpolizei mißtraute jedoch diesen Angaben, nahm den jungen Mann etwas schärfer ins Verhör, und nun gestand er, daß er von einem gewissen Wicht zu der Verüpfung des Raubüberfalls überredet worden, und daß dieser nach Wongrowitz zurückgefahren sei. Die Kriminalpolizei konnte jedoch sehr schnell die Unrichtigkeit dieser Angaben feststellen, nahm ihn noch einmal schroff ins Kreuzfeuer, und nun erst gestand er, wie sich der „Raubüberfall“ in Wirklichkeit abgespielt hatte. Das Geld wurde von hiesigen Kriminalbeamten zum Teil ¼ Meter tief im elterlichen Biegenstall des Schwindlers, zum Teil unter einem Dunghaufen zwei Kilometer weit von Wongrowitz auf einem Felde gefunden. Es fehlen zurzeit nur noch 45 000 M. Unsere Kriminalpolizei hat also einmal wieder sehr prompt gearbeitet.

# In welchen Versicherungsanstalten darf man sich nicht versichern? Die „Weichsel-Po“ fordert: Ein großer Teil ausländischer Versicherungsanstalten ist in Polen tätig. Angeführte dessen hat das polnische Schatzministerium folgenden Versicherungsanstalten das Aquisitionsrecht in Polen abgenommen: 1. Allianz Lebens- und Rentenversicherungsanstalt G.-G. in Wien, 2. Atlas Lebens- und Rentenversicherungsanstalt A.-G. in Wien, 3. Österreichische Versicherungsanstalt Anglo, Wien, 4. Danubius Unfallversicherungsanstalt, Wien, 5. Donau, Allgemeine Versicherungsanstalt, Wien, 6. Gisela, Lebens- und Mütterversicherungsanstalt, Wien, 7. Nordstern, A.-G. Lebensversicherungsanstalt, Berlin, 8. Janus, Lebensversicherungsanstalt, Wien, 9. Die Erste Allgemeine Ve-

Zeitungserinnerungen: ... Eisberg ... Titanic ... und so weiter. Es war auch so ähnlich, nur im Kleinformat. Der Bollwampfer hatte uns einen Rippenstof versetzt; an Steuerbordseite läßt ein Loch, daß man den Kopf hindurchstecken konnte.

In dieser Nacht wurde an Bord geflüchtet wie in einer Liverpooler Hafenschänke! Adieu, Kopenhagen! Der Zimmermann kam mit Axt, Hobel und Säge, und die liebe Witwe, die im Sommer in der Ostsee zu baden pflegt, pendelte lächelnd vorbei.

Dann aber war es doch soweit. Am 12. August, morgens um ½, begannen die Motoren zu röhren und heulen — gottlob! — wie der Teufel. Schon vier Stunden später schwammen wir an der Küste von Langeland. Unser alter guter Käpt'n wollte nicht bei finsterner Nacht in Kopenhagen eilaufen; deshalb wurde unter Moen geankert. Wir schliefen wie in Abrahams Schöf. In aller Herzogtisschule wieder raus. Auf! Auf! Und mittags machten wir an der Langen Linie fest.

Das war geschafft. Die Hände — man kann schon sagen: die Pfoten — wurden mit Bimsstein poliert, die Oberhemden geputzt, die Schläpfe geplättet. Zum ersten Mal nach dem Kriege wieder andere Luft! Wer es sieht, die Welt im ganzen zu sehen, zu fühlen, zu erleben, wird wissen, was das heißt.

Aber ... Schon wieder ein: aber? Leider! Für 100 deutsche Mark bekommt man heute 48 Ore, und mit dem Geschäftsmachen steht es in Kopenhagen böse aus. Also zittert man, leise weinend: „Trinkt, o Augen, was die Wimper hält...“ und läuft einige Schuhjohlen ab. Der gute Probiant an Bord, der für ein Jahr mindestens reicht, ist Herzogenfreude.

Über die Aufnahmen hier feiern wir uns allerdings nicht beklagen. Die Zeitungen, ganz gleich welcher Richtung, brachten spaltenlange Artikel und Interviews, Photographien knipsten, wie gesagt, alle halbe Stunde. Karl Jensen, der hervorragende Zeichner von „Politiken“, porträtierte eine Reihe der Reiseteilnehmer. Vertreter der deutschen Kolonie, an der Spitze Herr Direktor de Voß von der A. G., besuchte das Schiff. Es war alles in allem ein durchaus vielversprechender Anfang.

Und Kopenhagen? Eine schöne Stadt. Darüber jedoch zu schreiben, dürfte wenig Zweck haben. Man kennt ja dieses nordische Klein-Paris sehr gut. Auch hier ist alles teuer geworden; das lustige Leben indessen wird sich kaum verändert haben. Tivoli ist abends voll von Menschen. Auf den Rutschbahnen faust es, die Schießbuden sind belagert, und die Kellner können sich des Massenansturms der Gäste oft kaum erwehren. Gestern, am Mittwoch, abend ging ein brillantes Feuerwerk in die Lüfte. Wir wünschten uns das Kronenvermögen, das es gelöst hat, wie man überhaupt

amtvereinigung, Wien, 10. Die Erste Österreichische Versicherungsanstalt für Unfallversicherung, Wien, 11. Unfallversicherungsanstalt, Wien, 12. Spiegelversicherungsanstalt, Wien, 13. Unfallversicherungsanstalt, Wien, 14. Providentia, Wien, 15. Slavia, Prag, 16. Wiener Lebensversicherungsanstalt, Wien, 17. Universale, Wien, 18. Victoria, Berlin.

**X** Einem widerlichen Andlic boten heute früh in der 7. Stunde zwei „Damen“ mit einem Kavalier die des süßen Weines oder auch anderen Alkohols voll von Lazarus her die ul. Glogowska (früher Glogauerstraße) entlang schwankten. Der jugendliche Kavalier der seine beiden Begleiterinnen eingeholt hatte, gab sich, soweit es sein eigener unbescholtener Zustand zuließ, die größte Mühe seinen „Damen“ Richtung beizubringen. Leider ist die „grüne Minna“ noch nicht in Tätigkeit getreten, sonst würden die drei Wackeren für sie eine willkommene Freude gewesen sein. So boten sie für die zahlreichen zu ihrer Arbeitsstätte eilenden Beamten und Arbeiter einen eigenartigen Anblick. Auf der einen Seite die Rot, die mit dem Leben ringt, und auf der anderen die grenzenlose Verschwendungsucht — das ist ein Bild aus dem Leben der modernen Großstadt.

**X** Ein teures Vergnügen bedeutete am gestrigen Sonntage der Besuch des Zoologischen Gartens, indem Erwachsene für diesen Spaß 150 M. einzutragen mußten, ohne daß ein Konzert stattfand.

**X** Beschlagahmte Diebesbeute. Abgenommen wurden einem Manne 36 Meter Kohleinwand, die offenbar aus einem Diebstahl herrührten. Sie können im 2. Polizeikommissariat in der Wielkie Garbarsz (früher Große Gerberstraße) beschönigt werden. — Gestern Abend wurde einem Manne eine Schreibmaschine, Marke „Smith Premier“, abgenommen, die ebenfalls gestohlen zu sein scheint. Sie kann im 7. Polizeikommissariat (Werft) beschönigt werden.

**X** Polizeilich festgenommen wurden gestern eine Dirne und zwei Betrunkenen.

**X** Oliva, 8. September. Das „Posener Tageblatt“ schreibt in seiner Nr. 201 unter der Überschrift: „Maria Geburt gesetzlicher Feiertag oder nicht?“ folgendes: Gestern nachmittag wurde uns von den maßgebenden Behörden mitgeteilt, daß heute, Freitag, gesetzlicher Feiertag wäre. Heute vormittag 10½ Uhr erhielten wir die Nachricht, daß es kein gesetzlicher Feiertag ist. Also dieselbe Geschichte wie an den letzten Marienfesttagen. (Gemeint ist der Tag „Maria Verkündigung“ am 2. März.) Wenn die Behörden nicht einmal wissen, woran sie sind, wie kann dann der gewöhnliche Sterbliche es richtig machen. Unsere Geschäftsstelle wurde von Anfragenden bestürmt ob gesetzlicher Feiertag sei oder nicht. Selbstdienstlich haben wir allen mitgeteilt, es sei gesetzlicher Feiertag, weil uns die Behörden diese Auskunft geben. Also wieder der schönste Kuhdammudel.

**X** Inowrocław, 9. Septbr. Der „Kurier“ berichtet: In trunkenen Zustände überfiel am Sonntag nachmittag ein gewisser S. Wróblewski, Brzypadek, seinen Nachbarn Blasza in dessen Wohnung, zertrümmerte einige Scheiben und verwundete eine Person. — Gleichzeitig betrunkene Radau ammer wurden in der Nacht zum Montag von der Polizei ins Arrestlokal abgeführt. Sie hatten sich (vor dem verschärfsten Alkoholgeiste) am Sonntag einen schweren Rauch angetrunken und vergnügten sich damit, durch Lärm und Geschei mitten in der Nacht auf der ul. Król. Ladwigi Lärm zu machen und die Deute aus dem Schlafe zu wecken.

**X** Kulmsee, 9. Septbr. Der Polizei gelang es, auf dem Bahnhof den aus Graudenz stammenden Wladyslaw Nowakowski zu verhaften, der dort einem Mädchen die Schleife versprochen hatte, ihr jedoch 8000 M. bares Geld, ein Kleid und eine Armbanduhr stahl und damit verschwand. — Auf die Beteuerungen eines anderen Heiratschwindlers hereingefallen ist eine Witwe. Sie hatte einen „Witwer“ kennengelernt, der sich als Oberschweizer auf dem Gute Ostschau vorstellte und, da er ihr sympathisch war, bereits nach einigen Tagen einen erfolgreichen Heiratsantrag machen konnte. Er hatte nun noch einige Besorgungen zu machen und ließ sich von ihr, da er augenblicklich „etwas lämm“ war, den Beitrag von 15 000 M. Gleichzeitig bat er sich einen Ring aus, um ein Maß für die zu laufenden Verlobungszeit zu haben und nahm auch ihre Uhr mit, um ja nicht zu spät zurückzukommen. Aber aus dem Zurückkommen wurde nichts. Die besorgte Witwe machte sich auf den Weg nach Ostschau, um dort zu erfahren, daß der glückliche „Bräutigam“ dort gar nicht angestellt sei. Es handelt sich um den dort geborenen Boleslaw Kamiński, der in Dombrowa wohnt und schon lange verheiratet ist. Nun ist die Polizei auf der Suche nach ihm.

**X** Culm, 8. September. Den Besitzern Kubacki aus Althausen und Josef Ruszkiwicz, ebenfalls dort ansässig, wurden nachts je eine Fuhre Weizen vom Felde gestohlen. Eine von der Polizei vorgenommene Haussuchung förderte das Diebesgut wieder an dem Tag. — Dem Fleischermeister Delikat in der Bahnhofstraße sind aus der Werkstatt verschiedene Wurstsorten im Werte von 45 000 M. verschwunden. Ferner stahlen unbekannte Diebe in der Nacht zum 27. v. Mts. dem Besitzer Wil-

von dem Geispenst Valuta keine Sekunde loskommt. Fünfzig Dutzend eine Flasche Bier im Libo-Garten, das sind 100 Mark, 50 Dutzend am Eingang, das sind 120 Mark. Um unsere Brieftasche waren wir nicht besorgt. Hätte sie ein Dieb uns abgenommen, er würde sie zweifellos im nächsten Moment zurückgegeben haben. Blaue Lappen schlägt in Kopenhagen nicht einmal die Notindustriewerke.

Groß ist hier das Liebäugeln mit den Franzosen. Marinefahrzeuge, die Trikolore am Heck, liegen fast immer im Hafen; überall begegnet man den französischen Matrosen mit weißen Mützen und roter Kunkel, und meist sind sie nicht allein. „Ich liebe dich“ heißt auf dänisch: „Jeg elsker dig“. Aber die Copenhagenerin meint offenbar, daß „Je t'aime bien“ netter klingt. Es wurde uns sogar erzählt, daß man vor einiger Zeit den französischen Schiffen untersagte, am Kai anzulegen, sie mußten mittan im Hafen ankern. Die kleinen dänischen Mädchen jedoch, oft aus besserer Familie, ließen sich nicht betrügen. Sie waren einfach die Kleider ab und schwammen zu den fremden Schiffen hinüber. Auch sieht man in der Stadt vielfach Knaben in imitierten französischen Matrosenuniformen, für uns nicht sehr erfreulich.

Aber lassen wir die Politik. Wir jedenfalls wollen nichts amit zu tun haben. Morgen, Donnerstag, früh geht es zurück nach Lahe. Dort soll noch eine Abschiedsfeier steigen. Und dann... Fern im Süden winkt das schöne Spanien.

Esig! Wir schreiben den 20. August. Grauer Himmel turmt sich über der kleinen Böhme. Spanien ist weiter denn je.

Als wir am Freitag morgen gegen 4 Uhr das Feuer von Biedler in Sicht bekamen, sagte die Motorluppelung zum dritten Male: „Inaz! Damit dürfte erwiesen sein, daß die maschinelle Anlage einfach nich's taugt. In der Böschung beginnen die Herbststürme. Unser Kapitän schüttelt sein graues Haupt. Was tun?“

Schlaflose Nächte. Debatten beim Petroleumbüro. Wir werden zunächst den einen Motor kurzerhand hinauswerfen und bis zum Eintritt der Kälteperiode nach Schweden und Finnland fahren. Im Winter dann Einbau eines, aber eines einzigen, kräftigen neuen Motors anderer Konstruktion. Und Start der Weltreise zu Anfang des Frühlings 1923.

Es bleibt nichts weiter übrig. Gegen Motoren kämpfen Götter selbst vergebens.

## Papiernothbändigung.

Das schlecht gelaunte Ministerium ließ an alle untergeordneten Ämter einen Erlaß ergehen, in dem diese auf das Nachdrücklichste aufgefordert wurden, im eigenen Wirkungsbereich Maßnahmen zur Eindämmung des immer mehr überhandnehmenden Papierverbrauchs zu ergreifen — und darüber dann kurz zu berichten.

höhlten Kilometer aus Dübeln zwei lederne Wagenschürzen. In beiden Fällen sind die Täter noch nicht ermittelt. — Die Arbeitsbuchchen Bruno Göring und Johann Kołłowsky gerieten auf dem Felde bei der Erntearbeit in Streit. Einer zog in der Wut das Messer und verletzte dem G. mehrere Stiche, so daß ärztliche Hilfe geholt werden mußte.

\* Neuenburg, 9. Septbr. Auf der von Neuenburg nach Warlubien führenden Chaussee wurde am Dienstag dieser Woche in der Nähe des Schützenhauses eine 66jährige Frau von einem Kraftwagen überfahren, wodurch sie eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und bis gestern Mittwoch abend noch bewußtlos geblieben ist. Die Schuldf triß nach Zeugenaussagen den Chauffeur. Der Kraftwagen gehörte einer Danziger Firma. — Der selbe junge Mensch, der wie vor kurzem mitgeteilt, Betrugsvorwürfe bei hiesigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden verübt hatte, unternahm weiter einen solchen beim Böttcher Müller, indem er einen angeblichen Auftrag des Besitzers Bötz in der Neuenburg-Graudenzer Niederung vorlegte und zwar wieder in der Höhe von 200 000 M. Er hatte jedoch auch diesmal einen Misserfolg. Der erst 17jährige hoffnungsvolle Mensch wurde verhaftet und wird mit Rücksicht auf seine Jugend wohl einer Zwangsarbeitsanstalt aufgezogen werden.

\* Thorn, 6. September. Ein frecher Einbrecher, diebstahl wurde am Sonnabend abend in das in der Strohbandstraße Nr. 11 belegene Goldwarengeschäft von Burdinski verübt. Die beiden Diebe, denen die Abwesenheit des augenblicklich auf einer Weise befindlichen Besitzers bekannt gewesen sein muß, hatten wahrscheinlich damit gerechnet, ungestört in aller Ruhe alles Mitnehmewerte einzupacken. Ihre Anwesenheit wurde jedoch bemerkt und sie ergriffen nun schleunigst die Flucht. In der heileten Breiten Straße wollten sie wahrscheinlich im Menschengefühl verschwinden, wurden jedoch vor dem Manischen Kolonialwarengeschäft von ihren Verfolgern gestellt und waren von der eregten Menschenmenge heilige übel zugerichtet worden, wenn sich nicht die Polizei ihrer angenommen und sie hinter Schloß und Riegel gebracht hätte.

## Aus Kongresspolen und Galizien.

\* Warschau, 9. September. Die 15jährige Tochter eines Droschkenfuchters und einer Waschfrau, Janina Wasilewska, machte sich die ständige Abwesenheit der Eltern zu Nutze und schloß Freundschaft mit jungen Bürchen und Mädchen. Sie kam spät nach Hause und verbrachte oft sogar ganze Nächte außerhalb des Hauses. Vom Vater einmal bezwungen zur Reue gejellt, erklärte sie, bei einer „Freundin“ übernachtet zu haben, weil es spät geworden sei. Als sie aber vor einigen Tagen einen größeren Geldbetrag in Süßigkeiten auslegte, wandte der Vater zur Überredung nicht mehr Worte, sondern Schläge an. Die junge Dame fühlte sich dadurch so tief verletzt, daß sie Selbstmord zu begehen beschloß. Zu diesem Zweck nahm sie Salzfäuse zu sich. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht.

\* Lemberg, 9. September. Hier wurde auf dem Hauptbahnhof ein verwegener Diebstahl verübt, dessen Haupttäter ein siebenjähriges Kind war. Mit dem Zuge aus Brody traf ein bekannter Valutahändler namens Putter ein, dem ein aus Nowo mit seinem siebenjährigen Sohn zurückkehrender Händler Böttcher Gesellschaft leistete. Putter hatte bei sich Goldruble, sowie andere Valuten im Werte von 60 Millionen Mark. Da Putter fürchtete, daß die Polizei ihm das Geld wegnehmen werde, gab er dieses dem kleinen Besitzer. Der Kleine kam tatsächlich glücklich durch die Spur, ohne von jemandem angehalten zu werden, während Putter, auf die Revision wartend, auf dem Bahnhofsteig zurückblieb. Nach der Revision verließ er den Bahnhof in der Meinung, daß Besitzer ihn dort erwarten würde; zu seinem nicht geringen Schrecken mußte er aber feststellen, daß er hintergangen war. Der Kleine mit dem Paket und sein ehrbarer Vater hatten sich bereits aus dem Staube gemacht.

## Im Posener Lande

hat von allen deutschen Zeitungen  
die größte Auflage

das

## Posener Tageblatt

(vereinigt mit „Posener Warte“)

Inserate finden daher durch das „Posener  
Tageblatt“ die größte Verbreitung  
— und damit den besten Erfolg!

## Aus Ostdeutschland.

\* Meseritz, 8. September. Gelegenheit einer Besprechung mit Vertretern der Baufirmen auf dem Erweiterungsbau des Dampfkraftwerks Kainscht der Überlandzentrale führte am Freitag deren Direktor Schwencke infolge Nachgebens einer Rüstung in die Tiefe. Nur der Geistesgegenwart, mit der er sich im Falle der nachstürzenden schweren Massen erwehrte, ist es zu verdanken, daß er mit mehr oder weniger starken Stoßwunden am Kopf und Körper davonkam. Am Nachmittag desselben Tages fuhr er durch Unachtsamkeit des Motorführers beim Bau des neuen Schornsteins der Materialhalle die Wand hinein und riss den Kran über Bord. Um ein Haar wären Polier und Schornsteinmaurer aus 40 Meter Höhe mitgerissen worden.

\* Dt.-Krone, 4. September. Ein Unglücksfall trug sich der „Dt.-Krone Btg.“ zu, wo einige Tage im Betriebe der Kleinbahn Dt.-Krone-Schoppe Kreuz zu. Der Schlosshauptmann wohnhaft Angestellte der Kleinbahn S. Willbat hatte die Bremse des Zuges zu bedienen. Beim Besteigen des Bremsturms fuhr der Zug an. Durch das plötzliche Auftreten flog die mit einer Glasscheibe verklebte Bremsturmscheibe, die noch nicht geschlossen war, zu; dabei zerplatzte die Scheibe, und ein Scherben drang dem W. in das linke Auge, das sofort auslief.

\* Oppeln, 8. September. Freitag nachmittag ist ein von Loslau kommender Personenzug bei der Fahrt in den Bahnhof Annaberg über den Brückenhof des Einfahrtsgleises hinaus durch den Bollschuppen in den Warterraum 3. Klasse des Empfangsgebäudes gefahren. Der polnische Zugführer, ein deutscher Zugbegleiter und einige Reisende sowie ein im Warterraum sich aufhaltendes Kind sind leicht verletzt worden. Der Unfall ist vermutlich auf verspätetes Einsetzen der Bremsturmsicherung zurückzuführen.

\* Słotow, 6. September. Der Kreis Słotow, und auch der Kreis Słocław gehören zum Distrikt Culm, der Bischof in Pölzin war der Kirche von Pölzin recht schuldig, und es stellten sich dabei mancherlei Missstände heraus. Für die Posenschen Bezirke der Grenzmark war deshalb schon vor einigen Jahren ein Delegat in Lütz ernannt worden, der die Geschäfte eines Bischofs versah. Wie man hört, soll nunmehr auch für die Kreise Słotow und Słocław der Delegat in Lütz aufständig sein, so daß die katholische Christenheit der Grenzmark einen kirchlichen Oberhaupt hat und sich der schwierige Verkehr mit den abgetrennten Teilen wohnenden Bischöfen erübrigt. Hoffentlich wird auch in bezug auf die Lehrbücher für den katholischen Religionsunterricht bald Einheitlichkeit erzielt, muß doch jetzt der katholische Katechismus für unser Kreis aus Danzig bezogen werden, was heute kaum noch möglich ist. Weiter erfahren wir, daß nunmehr der Wunsch der deutschen Katholiken Słotows durch Vermehrung der deutschen Gottesdienste die erste Verwirklichung finden soll. Die Zahl der deutschen Katholiken ist in Słotow ständig gewachsen, die Gottesdienste waren aber zum größten Teil polnisch. Es soll nun auf jedem Sonntag ein deutscher Gottesdienst stattfinden. Die Einzelheiten sind noch nicht bekannt, doch steht nunmehr die Tatsache fest, daß die deutschen Katholiken in der kirchlichen Versorgung nicht mehr, wie bisher, an zweiter Stelle stehen.

\* Pr.-Friesland, 7. August. Mit Lebensmittelkrediten steht ein hiesiger Friseur seine Dienstleistungen bezahlen. Nicht war doch in einem Laden: Käfer 6 M. oder 1 G, Haarschneiden 8 Gier, Bopfensägen 1 Huhn.

\* Elbing, 8. September. Einem Besitzer in einem Nachbarkreise verschwanden seit geräumer Zeit nachts Hühner und Enten. Meist stand man am nächsten Morgen nur noch einige blutige Federn. Man nahm allgemein einen Fuchs als Täter an und legte Fangen. Doch das Geflügel verschwand weiter und kein Fuchs ließ sich fangen. Der Besitzer legte die anscheinend nutzlosen Eisen, ohne es jemand zu sagen, eines Abends hinter eine Scheune. In derselben Nacht wurden die Bewohner des Gebäudes durch ein Getöse aufgeschreckt. Als man dem Lärm nachging, sah man ein unerwartetes Bild. An der Scheune stand, unfähig, sich vom Platz zu rütteln, ein Tagelöhner des Besitzers, schreiend bemüht, seine Füße aus dem Fuchsisen zu befreien, in das er geraten war. Neben ihm lag eine schöne Henne, die er soeben den Garans gemacht hatte.

## Briefkosten der Schriftleitung.

Ausführliche Auskunft gegen Einwendung der Bezugsschulung unentzweiglich oder ohne Gewähr erlaubt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Belegmarke beilegt.

P. A. in R. Ihre polnische Staatsangehörigkeit steht außer allem Zweifel, offenbar auch für die polnischen Behörden, da man Ihnen sonst den Personalausweis und den polnischen Pass längst abgenommen hätte.

Das war zeitgemäß.

Das lag in der Luft.

Die untergeordneten Ämter verbißigten sofort den Erlaß in genügenden Exemplaren für ihre Hauptstellen, Nebenstellen, auswärtigen Filialen und exponierten Organen, ebenfalls kurze Berichte über die ergriffenen Maßnahmen verlangend.

Das war Usus.

Das war der Dienstgang.

Das war das Bequemste.

Nach drei Monaten ließen fünf Kisten engbeschriebenes Papier den Erlaß „Papierersparnis“ treffend, beim schlecht gelaunten Ministerium ein.

Das lag in der Luft.

Das war zeitgemäß.

Das hätte unbedeckt werden können.

Aber die Miene des schlecht gelaunten Ministeriums erheisterte sich darauf zuschends.

In der vorhergegangenen Periode pflegten nämlich auf einen solchen Erlaß mindestens zehn Kisten einzulaufen.

Heinz Sharp.

## Bunte Zeitung.

○ Weinveredlung. Von einem neuen Erfolge auf dem Gebiete der Chemie spricht Diplomingenieur A. Ruepp im „Berner BUND“. Es handelt sich um die Veredlung von Wein. „Wenn ich hier“, so schreibt er, „über neuzeitliche Weinveredlung berichte, so weiß ich sehr wohl, daß der Kenner eines guten Tropfens das Gefühl der Verstimmung beschleichen wird. Am echten Wein gibt es nichts zu veredeln, wird man sagen, er ist an sich schon edel genug. Es handelt sich im nachfolgenden auch nur um die Veredlung von geringwertigen Traubeweinen sowie insbesondere von Beeren- und Obstweinen. Natürlich ist es die Garungsgemüse, die hier der Natur nachhelfen soll. Es wurde gefunden, daß sich aus allen möglichen außerhaltigen Säften, beispielsweise sogar aus Birkensaft, weinähnliche Getränke herstellen lassen, falls man die geeigneten Hefesorten zusetzt. Bekannt ist übrigens, daß aus Malz unter Verwendung von Reinheitsgeboten Weine zu gewinnen sind, die selbst vom Kenner für echt gehalten werden. Diese sogenannten Malton-Weine, von denen hauptsächlich Maltonkrauter und Maltonsherr h hergestellt werden, besitzen den ausgeprägten Charakter desjenigen Süßmeines, dessen Hefevereinheit benutzt worden ist. In der neuen Zeit mit ihren enorm gestiegenen Weinpreisen werden aus getrockneten Feigen, Weinbeeren, Johannisrot usw. durch Zusatz von Reinheitsgeboten Weine von vorausbestimmtem Charakter, zum Beispiel

„Moselweine“, bereitet, die zuweilen auch den verwöhnten Moselweintrinker zufriedenstellen. Durch Auswahl der Hefesorten gelingt es sogar, ganz bestimmte Weinarten, zum Beispiel Berncasteler und dergleichen nachzuahmen. Solange diese Weine für den Eigengebrauch hergestellt werden oder unter Bezeichnungen in den Handel gelangen, die die Herkunft des Weines erkennen lassen, ist hiergegen nichts einzuwenden, denn sie stellen sich verhältnismäßig billig, schmecken nicht übel und sind in gesundheitlicher Beziehung einwandfrei. Selbstverständlich wäre es Vertrug, solche Weine als Originalmarken zu verkaufen. Die erforderlichen Spezialreinheitsgeboten werden heute von staatlichen Garungs-instituten und bakteriologischen Laboratorien hergestellt und sind läufig zu haben. Der Hauptzweck der Spezialreinheitsgeboten dürfte in erster Linie darin liegen, die Garung von Beeren- und Obstweinen in gewisse Bahnen zu lenken, so daß mit Sicherheit ein Wein von bestimmtem Charakter und unbegrenzter Haltbarkeit entsteht. Vorzugsweise werden Süßwein-, Champagner-, Bordeau-, Rheinwein- und Moselweinhessen kultiviert.

○ Wie reist man nach Sowjetrußland? Die Fragen nach dem „Wie?“ und dem „Wie teuer?“ einer Reise nach Sowjetrußland werden in der letzten Zeit begreiflicherweise immer häufiger aufgeworfen. Über die Reise